

# DER ZERFALL DES KAROLINGISCHEN OSTENS UND DIE UNGARISCHE LANDNAHME

## DIE UNGARN AN DER DONAU

In der Vita Methodii heißt es: »Als in die Gebiete an der Donau der ungarische König gekommen war, wollte er ihn [Method] sehen [...]. Der König aber nahm ihn so auf, wie es sich für einen Herrscher ziemt, ehrenvoll und feierlich mit Freuden. Und er redete mit ihm, wie es sich für solche Männer ziemt, Gespräche zu führen, umarmte und küsste ihn, und entließ ihn mit großen Geschenken. Er sprach zu ihm: »Ehrwürdiger Vater, immer gedenke meiner in deinen heiligen Gebeten«<sup>2022</sup>.

In der Vita Methodii bezeichnet jedoch das Wort *korolъ* (= König) – wie auch bereits früher im Falle des »mährischen Königs« – ausschließlich die ostfränkischen und deutschen Herrscher<sup>2023</sup>. Für die Bezeichnung des ungarischen Fürsten, wie auch für die der slawischen Fürsten wäre *knęzъ* der korrekte Ausdruck, zumal das Adjektiv »ungarisch«, wie viele Historiker meinen, als Ergänzung, d. h. nachträglich in die Handschrift eingefügt wurde. Daher könnte dieses Treffen eher mit Kaiser Karl III. dem Dicken (876-887) stattgefunden haben<sup>2024</sup>, der 884 tatsächlich an der Donau, beim Tullnbach (*prope flumen Tullinam Monte Comiano*), eine Unterredung mit Zwentibald führte. Der mährische Fürst reiste mit seinen Edlen (*cum principibus*) zum Treffen<sup>2025</sup>, und es ist sehr wahrscheinlich, dass einer von ihnen der Erzbischof war<sup>2026</sup>. Auch andere Details in der Vita Methodii lassen eher das Verhalten eines christlichen als das eines heidnischen Herrschers bei solchen Anlässen erkennen. Ein Teil der ungarischen Forscher löst sich trotzdem ungern von diesem Gedanken und erweckt gerne den Anschein, dass statt »ungarisch« das Wort »König« nachträglich eingefügt wurde, und nimmt an, dass dort ursprünglich das Wort *vadyka* mit der Bedeutung »Herr« stand<sup>2027</sup>.

Dass die Vita Methodii nicht das Treffen mit dem »ungarischen König« überliefert, bedeutet noch nicht, dass Method den ungarischen »König« an der Donau nicht hätte treffen können. Die Ungarn befinden sich nämlich in diesen Jahren sicherlich bereits innerhalb der Karpaten, leben in den Gebieten östlich der Donau und mischen sich bereits auch in die Geschichte des Karpatenbeckens ein.

Die erste Erwähnung der Ungarn im Karpatenbecken stammt aus dem Jahr 862. Erzbischof Hinkmar von Reims übernimmt mit ausgezeichneter Sachkenntnis und politischem Weitblick gerade von diesem Jahr an die Aufgabe des Annalisten der im Kloster St. Bertin geführten westfränkischen Reichsannalen<sup>2028</sup>, und

<sup>2022</sup> Vita Methodii c. 16 (Bujnoch 1958, 98).

<sup>2023</sup> Zur Konsequenz der Verwendung der Titulatur in der Vita Methodii, zuerst Brückner 1906, dann Löwe 1986, 230.

<sup>2024</sup> So bereits Bujnoch 1958, 187.

<sup>2025</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140).

<sup>2026</sup> Wolfram 1995, 265.

<sup>2027</sup> Váczy 1938, 251. – Király 1974; 1995. – H. Tóth 1981, 170-175. Noch einen Schritt weiter wagen sich Györffy 1997, 22 und Bartha 1988, 341-342, die auf Péter Király basierend das Treffen nicht nur für authentisch betrachten, sondern

auch dessen Ort bestimmen, nämlich in der Region um die Untere Donau. Bóna 2000, 13 denkt sogar, dass »die auf den Ruf und gegen Sold [des Fürsten Svatopluk] zu Beginn des Septembers 881« entlang der Donau kämpfenden Ungarn und »dessen ungrü-König (in dem altslawischen Originaltext wahrscheinlich *vadyka*) sich in Süd-Südostmähren mit Erzbischof Method treffen konnten«. Dies nehmen die erwähnten Historiker an, obwohl die Legende keine Ortsbezeichnung überliefert.

<sup>2028</sup> Rau II. 1-5.

berichtet: »Die Dänen verwüsteten einen großen Teil seines Reiches (=Ludwig des Deutschen) mit Feuer und Schwert; aber auch andere, bisher jenen Völkern unbekannte Feinde, Ungarn genannt, verheerten sein Reich«<sup>2029</sup>

Das Ereignis wird von mehreren Annalisten bekräftigt, die von dem Geschehen vielleicht erst später erfahren hatten und deshalb darüber erst unter dem Jahr 863 berichteten: Nach den *Annales Alamannici* und *Annales Sangallenses Maiores* a. 863<sup>2030</sup> »fiel das Geschlecht der Hunnen [...] die Völker der Christen an«<sup>2031</sup>.

Der Bericht Hinkmars hat trotz der knappen Formulierung mehrere beachtenswerte Momente. Das eine ist, dass er als einziger das neue Volk – aufgrund seiner größeren Kenntnisse der großpolitischen Ereignisse<sup>2032</sup> – korrekt *Ungri* nennt, während die schwäbischen Annalisten den Namen entweder entstellen oder aufgrund der Kampfweise identifizieren und/oder archaisieren. Sie identifizierten daher die Ungarn mit den allbekannten *Hunni*, wie auch Widukind, als er konstatiert, dass: »die Awaren, jetzt Ungarn genannt, ein wildes, kriegerisches Volk [sind]. Die Awaren aber waren, wie einige glauben, ein Rest der Hunnen«<sup>2033</sup>.

Das andere wichtige Moment ist, dass Hinkmar – und auch mit einer kleinen Verspätung die schwäbischen Annalisten – für wichtig erachtet, über die Verwüstungen durch die Ungarn Bericht zu erstatten, während die bairischen darüber schweigen<sup>2034</sup>. Unklar ist, ob der Grund darin liegt, dass man das Ausmaß der Gefahr, die mit diesem neuen Feind erscheint, verkannte<sup>2035</sup>, oder dass sich der Fokus der Aufmerksamkeit der Baiern in eine andere Richtung richtete und sie durch den Machtkampf zwischen Ludwig dem Deutschen und Karlmann und durch die Personenwechsel im Aristokratenkreis des Ostlandes abgelenkt waren<sup>2036</sup>. Karlmann beendete gerade 861 den Austausch der führenden Männer der pannonischen und karantischen Grenzgebiete und setzt seine eigenen Leute auf die Posten der seinem Vater getreuen Herzöge.

<sup>2029</sup> Ann. Bertiniani a. 862 (Rau II. 114): *Dani magnam regni eius partem caede et igni vastantes praedantur. Sed et hostes antea illis populis inexerti, qui Ungri vocantur, regnum eiusdem depopulantur.* Der Übersetzungsvorschlag von Ungváry 1997, 446: »Die Dänen beuten den Großteil seines Landes durch Morden und mit Feuer aus. Sein Land wird aber auch von einem solchen Feind verwüstet, das für jene Völker, die man ungri nennt, unbekannt war«. Makk 1998, 195-197 hat gegen diese Übersetzung Vorbehalte.

<sup>2030</sup> MGH SS I, 76: *gens Hunorum christianitatis nomen agressa est.*

<sup>2031</sup> Obwohl nach Kellner 1997, 13 und Diesenberger 2007, 31 es sich hier um zwei aufeinanderfolgende ungarische Feldzüge handelt, hält Pauler 1974, 22 Anm. 37 für wahrscheinlicher, dass das gleiche Ereignis beim Jahr 863 erwähnt wird. Auch in jenen Annalen, die über die sog. Schlacht bei Pressburg berichten, werden die Berichte teils mit 907, und teils mit 908 in Zusammenhang gebracht und die Ann. Sangallenses Maiores datiert das Ereignis auch jetzt ein Jahr später (s. weiter unten). Mátyás 1898, 383-386 zieht die Angabe der Ann. Bertiniani in Zweifel, weil die Ann. Fuldenses dies nicht erwähnt, und, weil auch für Regino und Liutprand die Ungarn bis 889 unbekannt waren. So hält er die Angabe als Rückdatierung eines ungarischen Streifzuges 915; die Mehrheit der Historiker befindet diese trotzdem für authentisch; s. Pauler 1974, 22 Anm. 37 und Bevezetés 1976 I:2. 179. Aus einem anderen Aspekt greift Róna-Tas 1998, 185-187 die Quelle an, dem der Name *Ungri* als nachträgliche Korrektur scheint. Seiner Meinung nach »präzisiert« der Kopist, der Autor der *Codex Audomariensis 706* in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. den Völkernamen oder dessen Umschreibung bei der Niederschrift des Ursprungstextes. Dagegen Makk 1998, 193-197 verteidigt und hält sowohl

die Angabe der Ann. Bertiniani als auch seinen Verfasser und den durch ihn verwendeten Namen *Ungri* für authentisch.

<sup>2032</sup> In 839 wird auch darüber berichtet, dass »einige Männer, die sich, d. h. das Volk, dem sie angehörten, Rhos (rūs) nannten« auf ihren Weg von Konstantinopel bei Ludwig den Frommen ankamen (Ann. Bertiniani a. 839, Rau II. 44-45. – über die weiteren Bezüge der Nachricht Bollók 2004) sowie darüber, dass auch der bulgarische Khagan am Feldzug Ludwigs des Deutschen 864 teilnahm (Ann. Bertiniani a. 862, Rau II. 138), nicht zu vergessen die Nachrichten über die diplomatischen Verhandlungen mit den Byzantinern.

<sup>2033</sup> Widukindi res gestae Saxonicae I. 17-18 (Bauer/Rau 1990, 46): [...] *Avares, quos modo Ungarios vocamus gentem belli asperrimam. Avares autem, ut quidam putant, reliquiae erant Hunorum.*

<sup>2034</sup> In diesem Zusammenhang ist eine Ausnahme der spätere, seltene Eintrag der Ann. Althahenses maiores a. 865 (MGH XX. 784): *Gens Hunnorum fiunt christiani.* Der Satz erinnert nämlich formell an die Fassungen der schwäbischen Annalen (*gens Hunorum christianitatis nomen agressa est*), ist jedoch inhaltlich (»wird das Geschlecht der Hunnen christlich«) vollkommen anders. Hier deformiert sich also die Nachricht über den ungarischen Angriff und mischt sich mit der Nachricht über die Taufe des bulgarischen Khans oder »korrigiert« der Kopist der Annalen, Aventinus hier, wie er dies auch z. B. beim Ereignis von 893 getan hatte, wo er die mit den Baiern kämpfenden Mährer durch die Ungarn ersetzt (s. dort).

<sup>2035</sup> Göckenjan 1996, 132-133.

<sup>2036</sup> Kellner 1997, 83 nennt als Beispiel für das Verschweigen der ungarischen Teilnahme die Ann. Sancti Rudberti Salisburgenses, diese Annalen bespricht aber nicht einmal den viel wichtigeren Konflikt zwischen Karlmann und seinem Vater.

Dies ging sicherlich auch nicht ohne Blutvergießen einher. An den bewaffneten Konflikten nehmen nicht nur die Mährer teil, worüber man eigenartigerweise nur aus dem – auf die Todesumstände Priwinas hin deutenden – Halbsatz der *Conversio*<sup>2037</sup> erfährt, sondern auch die Ungarn, worüber Erzbischof Hinkmar berichtet<sup>2038</sup>. Ebenfalls auf die Ungarn könnte der knappe Satz der *Annales Xantenses* hinweisen, der den Zwist zwischen den Königen sowie den Einfall der Heiden als unangenehmes, verletzendes Ereignis beschreibt<sup>2039</sup>. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass die Ungarn – da ab 861 das Bündnis zwischen Karlmann und Rastislav verfestigt wird und nun die von Karlmann abhängigen und frisch ernannten Amtsträger über den karolingischen Osten herrschen – im Auftrag Karlmanns und/oder Rastislavs die Güter Ludwigs des Deutschen<sup>2040</sup> und jene Gebiete entlang der Donau angreifen, in die erneut zurückzukehren sie zwanzig Jahre später für lohnend hielten<sup>2041</sup>.

Eine gängige Praxis ist, diese frühe Angabe des Auftauchens der Ungarn so zu verstehen, dass es sich dabei um irgendeinen frühen Streifzug der Ungarn südlich der Karpatenbecken gehandelt hätte<sup>2042</sup>. Den Grund für das Auftauchen der Ungarn kann man jedoch nicht so eindeutig beurteilen, als das der Dänen<sup>2043</sup>. Die Ungarn beteiligen sich nämlich bis zu den letzten Jahren des 9. Jahrhunderts in auffälliger Weise stets an den lokalen Konflikten im Donautal – bald als Verbündete der Baiern, bald als die der Mährer. Und wenn dieser Feldzug die Eröffnung der Beutezüge war, warum folgen wohl darauf – nach der Logik der Beutezüge – nicht bald neue Angriffe und warum warten sie zwei Jahrzehnte lang, um erneut das Donautal anzugreifen? Andererseits, wenn Karlmann und/oder Rastislav sich an sie wenden, um von ihnen Hilfe zu erhalten, warum finden sie nicht eine nähere Hilfsquelle – z.B. die der sich gern dafür anbietenden Bulgaren –, und warum wenden sie sich an die unbekanntenen und unberechenbaren Ungarn im weiten *Atelkuzu*/Etelköz (=Zwischenstromland)? Und lohnte es sich wiederum für diese, den langen Weg bis zum Vorraum der Alpen zu riskieren, sodass bei ihrer Ankunft der Auftrag möglicherweise bereits der Vergangenheit angehört? (**Abb. 36**)<sup>2044</sup>.

<sup>2037</sup> *Conversio* c. 13 (Wolfram 1979, 56. – Lošek 1997, 132): [...] *patre Priwina, quem Maravi occiderunt.*

<sup>2038</sup> Einige meinen, dass sich die Ungarn in den Konflikt zwischen Ludwig dem Deutschen und Karlmann einmischen, und in diesem – gemeinsam mit den Mähnern – auf Karlmanns Seite (vgl. Bevezetés 1976 I:2. 179) auf dem Gebiet des heutigen Österreichs kämpfen (Kristó 1980, 93). Nach Vajay 1968, 13 handelt es sich hier um den ersten Feldzug der Ungarn, den sie als Verbündeten auf Karlmanns Seite gegen Ludwig den Deutschen ausfechten. Auch nach Györffy 1984a, 587 erscheinen 862 gerade dann die ungarischen Truppen im ostfränkischen Reich, als der Ostpräfekt Karlmann mit seinen mährischen Hilfstruppen seinen Vater angreift. Dagegen denkt Kellner 1997, 83, dass die Jahrbücher darüber berichtet hätten, wenn die Ungarn als Hilfstruppen daran teilgenommen hätten.

<sup>2039</sup> Ann. Xantenses a. 862 (Rau II. 352): *Iam enim dissensio regum nostrorum et desolatio paganorum per regna nostra fastidiosum est enarrare.*

<sup>2040</sup> Und in diesem Fall könnte es so gewesen sein, dass diese Aktion der Schlussakt der Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn war, und deshalb hält Ludwig der Deutsche Karlmann zwischen Frühling 863 und Herbst 864, beinahe für zwei Jahre in Regensburg gefangen. Die Jahrbücher scheinen jedoch die Annahme Hómann/Szekfű 1939, 84 nicht zu unterstützen, wonach »Auf den Ruf und zur Hilfe Rastislavs kam aus dem Dnjepr-Gebiet jene ungarische Reitertruppe, die 862 im pannonischen Grenzgebiet plünderte«. Damit stimmt

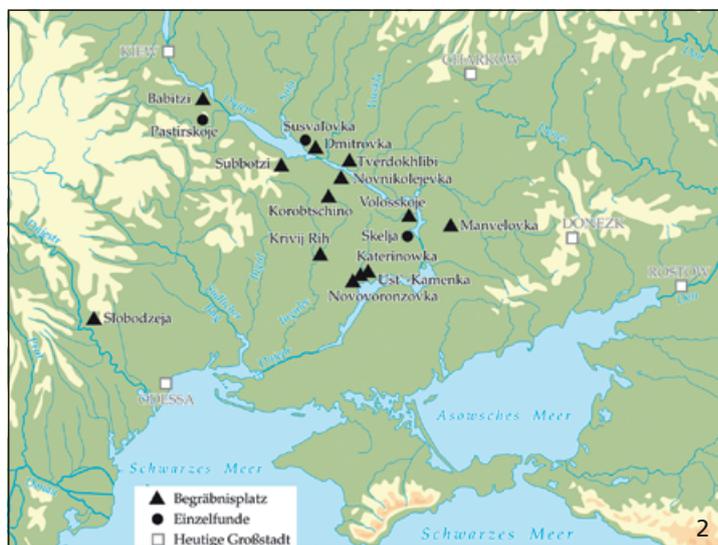
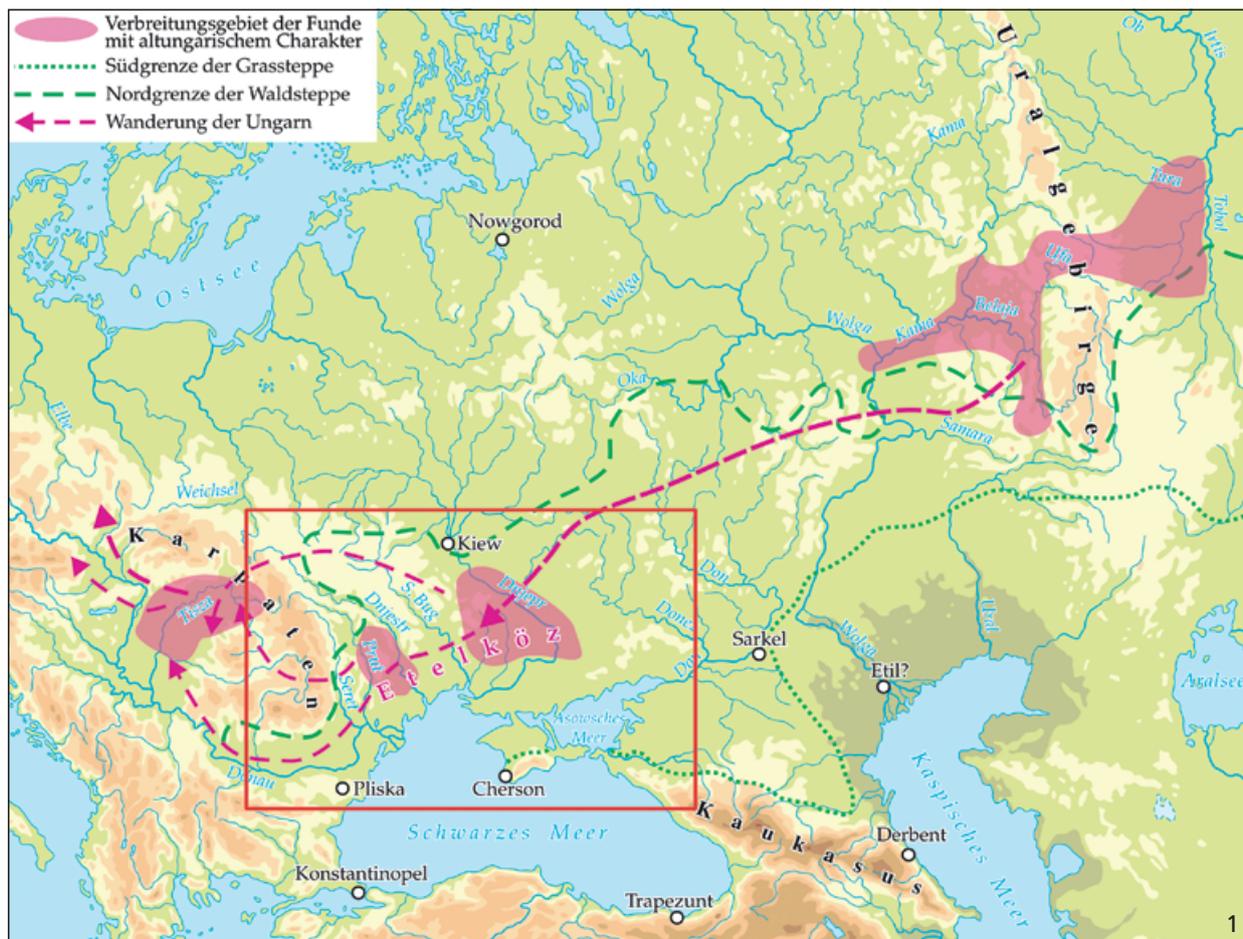
die Ansicht von Bóna 2000, 13 vollkommen überein, dass die Ungarn »auf den Ruf und Kosten Rastislavs' zuerst im Karpatenbecken auftauchen und die – von dem gegen seinen Vater, Ludwig den Deutschen, rebellierenden Karlmann unbeschützt hinterlassene und eines militärischen Anführers beraubte – pannonische Provinz angreifen«.

<sup>2041</sup> Ähnlich Diesenberger 2007, 31.

<sup>2042</sup> Vajay 1968, 11. 13. – Kellner 1997, 83. – Bóna 2000, 13 denkt auch, dass der Anruf des Fürsten Rastislavs die Ungarn in der Nähe von Cherson erreicht, also begeben sie sich von der *Atelkuzu*/Etelköz heraus auf den Weg gegen das karolingische Pannonien.

<sup>2043</sup> Nach Bóna 2000, 13 kann man nicht nur in der Geschichte der Ungarn, sondern auch in der der Hunnen und Awaren Perioden beobachten, in denen ein über mehrere Jahrzehnte anhaltender Frieden herrscht, es entspricht also nicht der Wahrheit, dass das »Lebensgestaltungselement« der Steppenvölker Kampf und Raub gewesen wäre.

<sup>2044</sup> Das Verhältnis zwischen den um 830 westlich des Dnjepr umsiedelnden Ungarn und den Baiern und Slawen in der westlichen Hälfte des Karpatenbeckens ist nicht mit dem über mehr als anderthalb Jahrhunderte dauernden freundlichen Verhältnis zwischen Awaren und Langobarden gleichzusetzen, in welchem auch noch dafür Platz war, dass die Awaren in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. bereit waren, den Langobarden – im übrigens viel näheren – Friaul und Oberitalien gelegentliche Hilfe zu leisten (s. dort).



**Abb. 36** 1 Die Route der ungarischen Landnahme aus der Urheimat bis zum Karpatenbecken im 9. Jh. – 2 das Gebiet Atelkuzu/Etelköz mit den altmagyarischen Fundorten vom Typ Subbotzi. – (Nach Türk 2016, Zeichnung B. Nagy).

Auf die oben formulierten Fragen erhalten wir nur in einem Fall eine logische Antwort, nämlich dann, wenn man annimmt, dass diese Ungarn bereits 862 im Karpatenbecken lebten und sich so gut in den lokalen politischen und Machtverhältnissen auskannten, dass sie auch nicht vor der Annahme gelegentlicher militärischer Aufträge zurückschreckten. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, – obwohl der Großteil

der ungarischen Stämme noch östlich der Karpaten lebte<sup>2045</sup> –, dass ihre Aufmerksamkeit sich nach dem Erstarken des Chasarenkhaganats nach den 830er Jahren nicht nur in gesteigertem Maße Richtung Westen richtete, sondern sie verfolgten bis zur Mitte des Jahrhunderts in unbekannter Größe aber in kontinuierlich anwachsender Anzahl – in erster Linie entlang der Theiß eindringend – im Karpatenbecken die Ereignisse im Westen<sup>2046</sup>. In diesem nordostungarischen, zum Großteil unbewohnten oder dünn besiedelten Gebiet konnten sie sich problemlos und ohne ernstlichen Widerstand der dort lebenden Awaren niederlassen<sup>2047</sup>. Die Erwähnung der Ungarn 862 an der Ostgrenze des Karolingerreiches ist also nur scheinbar unerwartet. Obwohl aus archäologischer Sicht bislang jeder Versuch auf starke Ablehnung stößt, der sich auf ein Auftauchen der Ungarn innerhalb der Karpaten auf die Zeit vor dem Ende des 9. Jahrhunderts bezieht<sup>2048</sup>, müsste man in Kenntnis der allgemeinen theoretischen Problematik der Hinterlassenschaft der »ersten Generation der Landnehmenden«<sup>2049</sup> und der historischen Angaben vielleicht doch damit rechnen, dass die Ungarn spätestens seit ca. Mitte des 9. Jahrhunderts im Karpatenbecken anwesend sind<sup>2050</sup> und hier auch eine bereits militärisch kalkulierbare (und zu kalkulierende) Stärke erreichen. Bis zu Beginn der 880er Jahre vermehrt sich ihre Anzahl so sehr, dass sie auch in der Lage sind, aktiv in die Ereignisse am östlichen Randgebiet des Karolingerreiches eingreifen zu können. Im Zuge dessen lernen sie die geografischen Gegebenheiten der Region, ihre Verteidigungssysteme sowie die bis dahin für sie unbekannt, fremden Kampfmethoden gründlich und unauffällig kennen, wie Liudprand von Cremona festhält, »die Ungarn merkten sich den Weg hinaus, sahen sich das Land an und entwarfen im Herzen die bösen Anschläge, die nachher ans Licht kamen«<sup>2051</sup>.

Aber auch die andere Seite schaut sich die Ereignisse jenseits der Donau nicht untätig an. Als deshalb also der Verfasser der »sogenannten Ältesten Jahrbücher von Salzburg« für das Jahr 881 über die erneuten An-

<sup>2045</sup> Aufgrund der Annahme von Pál Engel, dass es zwischen 700 und 895 keinen Bericht über eine Völkerbewegung gibt, die in den Horizont der westlichen Annalisten rückt, nimmt Róna-Tas 2001, 82 an, dass die Ungarn bereits um 700, nach der Abwanderung der Onogur-Bulgaren nach Westen deren Wohnort, den *Atelkuzu*/Etelköz besetzen könnten.

<sup>2046</sup> In den 820er Jahren wird das chasarische Khaganat durch einen heftigen Bürgerkrieg erschüttert, woraus jedoch die Chasaren – anders als das im Fall des im spätawarischen Khaganat nicht viel früher ähnlich ausgebrochenen Bürgerkrieges – bis zu den 830er Jahren gestärkt herauskommen, man metzelt einen Teil der Rebellen nieder, der Rest flieht zu den Ungarn (= Kabaren). Die Chasaren erbauen die Burg Sarkel mit byzantinischer Hilfe am Unteren Donlauf (*De administrando imperio* c. 42 [Moravcsik 1950, 183-185]), neuerdings bezweifelt man jedoch, dass man dies als eine Art Grenzburg gegen die Ungarn erbaut hätte (Polgár 2001, 111). Der Siedlungsraum der Ungarn schiebt sich ab diesem Zeitpunkt immer weiter westlich Richtung Dnjepr, nach der Chronik des Georgios Monachos (der sie als »Ungaren, Hunnen, Türken« bezeichnet) erscheinen die Ungarn um 836-838 bereits an der Unteren Donau; vgl. Györffy 1958, 69. – Fodor 1975, 192-195. – Bartha 1988, 307-308.

<sup>2047</sup> Siehe die weißen und schwarzen Ugoren des 9. Jhs. in der *Povest' vremennych let*. In: Hodinka 1916, 33-35.

<sup>2048</sup> Siehe z.B. entgegen der Arbeiten von Schulze-Dörrlamm (1988; 2006b) Bóna 2000, 18-19, der der Meinung ist, dass Mechthild Schulze-Dörrlamm die gesellschaftlichen Unterschiede in der Hinterlassenschaft der landnehmenden Ungarn in eine zeitliche Abfolge umwandelt. Da man aber die Herkunft einzelner Gegenstandstypen an eine sich über ein halbes Kontinent erstreckende »Ethnie« binden könne,

»muss man statt Fundorientierung die tatsächlich ethnische Charakteristika der Bestattungsbräuche und der eigentümlichen Tracht-, und Rüstungselemente usw. erforschen«. Über die archäologische Denkmäler der »landnehmenden« Ungarn in »Atelkuzu-Etelköz« und im Karpatenbecken sowie deren Beziehungen zur Saltowo-Majack-Kultur vgl. Türk 2010, 261-306.

<sup>2049</sup> Zu der sarmatischen Epoche s. Istvánovits/Kulcsár 2001; die Awaren und Slawen sind nach den Quellen jedoch auch bereits früher in bestimmten Regionen anwesend als dies das archäologische Fundmaterial impliziert, dagegen ist im Falle der Ungarn gerade der Umstand auffällig, dass bereits am Anfang der Landnahme (um 895-896 n. Chr.) ein größeres Fundmaterial zu datieren ist.

<sup>2050</sup> Für die Umgrenzung des frühesten ungarischen Siedlungsgebiets bietet sich allein eine gründliche und voreingenommene Neubewertung des archäologischen Fundmaterials (Funde und Befunde). Bisweilen jedoch bemängelt Bóna 2000, 18 zu Recht, dass Schulze-Dörrlamm 1988 zu einem historisch absurden Ergebnis gelangt, als sie Nordpannonien und die Kleine Ungarische Tiefebene nördlich der Donau bis zum Fluss Morava schon ab 862 als ungarisches Siedlungsgebiet bestimmt. Der historischen Situation entsprechendes und reales Gebiet, wo man dieses Volk suchen sollte, sind die Gräberfelder, in denen Fundmaterial Elemente der Endawarenzeit und der ungarischen Landnahmezeit zugleich zu enthalten sind (s. z.B. Vizsnek, Hortobágy-Árkus und Szarvas-Kákapusztá); vgl. Jankovich/Makkay/Szóke 1989, 441-443. – Szalontai 1992.

<sup>2051</sup> Liudprandi *antapodosis* I. 13 (Bauer/Rau 1990, 268) sowie Diesenberger 2007, 34.

griffe der Ungarn berichtet, gibt er nicht nur genaueren Ortsbezeichnungen an, sondern ist im Besitz gründlicher Kenntnisse in der Lage, die an den Kämpfen teilnehmenden ungarischen und kabarischen Stämme voneinander zu unterscheiden. Nach dem bairischen Annalisten erfolgen die Zusammenstöße zuerst mit den Ungarn (*ungari*) *ad Weniam* (bei Wien), dann mit den Kabaren (*cowari*) weiter westlich *ad Culmite*, entlang der Donau in Niederösterreich<sup>2052</sup>. Der Annalist würde diese Unterscheidung kaum für nötig gehalten haben, er dürfte sogar die Stämme wahrscheinlich gar nicht voneinander zu unterscheiden gewusst haben, wenn es sich bei ihnen um eine auf einem einmaligen Streifzug aus dem *Atelkuzu*/Etelköz ankommende und einen Gelegenheitsauftrag erfüllende Truppe gehandelt hätte<sup>2053</sup>. Der Salzburger Annalist benennt jedoch die an dem Kampf Teilnehmenden mit solch einer Selbstverständlichkeit, wozu nur einer in der Lage ist, der die ungarischen Stämme gründlich kennt – und unter den in Pannonien seit Jahrzehnten erfolgreichen Salzburger Missionaren dürfte nicht nur einer mit solchen Kenntnissen dabei gewesen sein. Diese ungarischen und kabarischen Stämme werden also seit Längerem im Sichtfeld des Annalisten, also im Karpatenbecken, irgendwo östlich der Donau liegenden Region, friedlich mit den benachbarten Völkern gelebt haben<sup>2054</sup>.

Aus dieser Hinsicht ist die – in den Werken von Ahmad ibn Rustah (= Abu Ali Ahmad ibn Umar) und Abu Said Gardezi (= Abu Sa'īd Abdul-Hay ibn Dhaḥḥāk ibn Maḥmūd Gardēzī) überlieferte – Schrift des Muhammad ibn Ahmad al-Ġayhānī aus den Jahren von ca. 870-880 über das Land der Ungarn<sup>2055</sup>, das sich zwischen den zwei in das Schwarze Meer mündenden Flüssen, zwischen dem Atil (= Don) und der Donau, in *Atelkuzu*/Etelköz (= Atil-Donau-Zwischenstromland) befindet, zu berücksichtigen: »Links von ihnen, am Fluss auf der Seite der Slawen befindet sich ein den Römern zugehöriges Volk. Es sind alle Christen und ihr Name ist n.n.d.r [= Nándor?]<sup>2056</sup> [...] Über den n.n.d.r-en, am Flussufer gibt es einen großen Berg. An der Seite dieses Berges entspringt ein Fluss. Hinter diesem Berg lebt ein Christenvolk, die man m.r.dát (= Mährer) nennt. Zwischen diesem und den n.n.d.r-en ist eine Entfernung von zehn Tagen. Sie (die m.r.dát-en) sind ein großes Volk, ihre Kleidung erinnert an die der Araber: Sie besteht aus Turban, Hemd und Mantel [...]«<sup>2057</sup>.

Den Weg zwischen den *n.n.d.r*-en und den *m.r.dát*-en könnte man nicht in zehn Tagen schaffen, wenn al-Ġayhānī nicht den 350-400 km langen Weg zwischen den Bulgaren um Sirmium und der Unteren Donau und den Mährer oberhalb der Donau erwähnt hätte, so wie es keinen Sinn gehabt hätte, in einem Bericht über die Ungarn die Mährer zu erwähnen, wenn sie keine Nachbarn der Ungarn gewesen wären<sup>2058</sup>.

<sup>2052</sup> Ann. Iuvavenses Maximi a. 881 (MMFH I, 131): *Primum bellum cum Ungaris ad Weniam. Secundum bellum cum Cowaris ad Culmite*. Die Identifizierung letzteres Ortes ist strittig, als mögliche Orte wurden Kollmitz bei Ardagger oder Colomezza, also Kulmburg bei Melk (MMFH I, 131 Anm. 3, Bóna 2000, 13), das Mündungsgebiet der Erlauf (Wolfram 1996, 316) und die Umgebung von Pöchlarn (Wolfram 1995, 271) vorgeschlagen. Nach Diesenberger 2007, 33 wurde die Handschrift der Quelle nur in einer späteren Abschrift überliefert, und deshalb ist vielleicht auch die Nachricht nicht zeitgenössisch, gleichzeitig hält er für offensichtlich, dass die Kabaren 881, als Mitglieder der sich von den Chasaren losgelöste Volksgruppe auch für einen bairischen Beobachter zu unterscheiden waren.

<sup>2053</sup> Und es ist wahrscheinlich, dass er darüber berichtet hätte, wenn sie aus einer Region jenseits der Karpaten gekommen wären. Als Vergleich s. z. B. jenen Fall, als Arnolf zum bulgarischen Laodimir Gesandte schickt, und »fordert, dass der Einkauf von Salz von dort den Mährern nicht gestattet werde« (Ann. Fuldenses a. 892 [Rau III. 154-155]).

<sup>2054</sup> Auch nach Kellner 1997, 84 berichten die Quellen weder aus 862 noch aus 881 über größere Schäden und Verwüstungen durch die Ungarn, deshalb lösen sie keine größere Aufmerksamkeit und Angstgefühl aus.

<sup>2055</sup> Kristó 1980, 87. – Bartha 1988, 327.

<sup>2056</sup> Györfly 1958, 52 Anm. 137 denkt, dass dieser Name eine Variante des Names *onogundur* der Donaubulgaren wiedergibt. Dies übernimmt auch Kristó 1983, 31-33 und ergänzt es damit, dass »die Nándor-Bennennungen nur die Ethnie des Gebiets erhellen, nicht aber ihre politische Zugehörigkeit«, daher gibt es keinen Grund auszuschließen, dass ihr Verbreitungsgebiet auch Großmähren hätte sein können, – dabei lässt er die von ihm nie verstandenen, diesem absolut widersprechenden Ergebnisse der Archäologie außer acht. Über das späte Vorkommen der Ortsnamen »Nándor(-)« Szalontai 2001, 113; über den Volksnamen \**onayundur*>\**naundur*, der vor der ungarischen Landnahme übernommen wurde Rácz 2008, 108.

<sup>2057</sup> Györfly 1958, 52.

<sup>2058</sup> Ähnlich Ratkoš 1968b, 196-197.

Al-Ġayhānī hält also die »auf der Seite der Slawen« liegende Donau, die der andere Grenzfluss der Ungarn ist, über einen viel längeren Abschnitt für die Grenze, als man dies traditionell nur auf den Abschnitt der Unteren Donau bezieht<sup>2059</sup>.

Mit all dem scheinen die Zeilen Reginos, des Zeitgenossen<sup>2060</sup> Árpáds, im Einklang zu stehen, die er über das ungarische Volk (*gens Hungarum*) aufschreibt: »Und zwar durchwandern sie zuerst die Einöden der Pannonier und Awaren und suchen ihre tägliche Nahrung im Jagen und Fischen<sup>2061</sup>; dann brechen sie auf häufigen feindlichen Einfällen in Kärnten, Mähren und Bulgarien ein ...«<sup>2062</sup>.

Wenn man nämlich den oben zitierten Satz in seinem ursprünglichen Kontext, also als Teil des Werkes des Prümer Abtes auffasst, worin er bestrebt ist, seine Kenntnisse und die der früheren Autoren (Justinus, Paulus Diaconus) in eine Einheit gefasst wiederzugeben, dann könnten auch die Zeitadverbien eine Bedeutung haben. Demnach setzen die Ungarn »zuerst« (*primo*) einen Fuß in *Pannoniorum et Avarorum solitudines*, wo sie damals noch friedlich weidend lebten, und erst »danach« (*deinde*) werden sie kämpferisch und greifen die Grenzen der Karantanen, Mährer und Bulgaren an<sup>2063</sup>. Da aber die geografischen und historischen Kenntnisse Reginos über die östlichen Grenzgebieten recht dürftig und oberflächlich sind<sup>2064</sup>, können wir den von ihm gewählten Zeitadverbien keine sehr große Bedeutung beimessen. Die Passage jedoch, in der er nach dem von Justin zitierten und für seine Zeit interpretierten Text davon schreibt, dass: »sie beständig ihre Herden von großem und kleinem Vieh weiden und unbebaute Einöden unsterk zu durchziehen pflegen«<sup>2065</sup>, sowie, dass »sie aber einen solchen Überfluss an Volksmenge haben, dass der heimatliche Boden nicht hinreicht, sie zu ernähren«<sup>2066</sup> könnte vielleicht doch etwas Wahres enthalten. Über die frühe Epoche der ungarischen Landnahme nämlich schweigen die westlichen Annalen auch deshalb – bis auf das Ereignis von 862 –, weil die Mitglieder dieser neuen Volksgruppe ohne Schlachtenlärm, jedoch in immer größerer Anzahl durch die Pässe der Karpaten einsickerte und sich östlich der Donau »in den Einöden der Pannonier und Awaren« niederließ.

881 kämpften die Ungarn im Gebiet der Wilhelminern, die im niederösterreichischen Donautal über ausgedehnte Besitzungen verfügten. Sie führen sicherlich erneut einen Auftrag aus, und ihre Auftraggeber sind vermutlich der Grenzgraf der Donaumark, Ar(i)bo, und/oder der altmährische Fürst Zwentibald<sup>2067</sup>.

2059 Siehe z. B. Bartha 1988, 331, Landkarte 4.

2060 Szádeczky-Kardoss 1993, 227.

2061 Szádeczky-Kardoss 1982, 208 Anm. 18 macht darauf aufmerksam, dass das in der handschriftlichen Tradition verbte Wort *spacione*, *spatione* von den meisten Publikationen, so auch Rau III. 284 in *piscatione* verbessert wird, und übersetzt es mit »Jagen und Fischen« (ähnlich auch Györffy 1958, 160), obwohl die Emendation *pastione* (»durch Weiden«) bereits auf Szádeczky-Kardoss 1993, 231 zitiert. Sein Lösungsvorschlag scheint sich zu bestätigen, da es in einer sehr ähnlichen Passage eines durch Regino zitierten Werkes Justins (*Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi II. 1-3*) über Skythien eindeutig um das Weiden geht (Rau III. 282): [...] *semper pascentibus et per incultas solitudines errare solitis*.

2062 Reginonis chronica 889 (Rau III. 284. – Györffy 1958, 160): *Et primo quidem Pannoniorum et varum solitudines pererrantes, venatu ac piscatione (recte: pastione) victum cotidianum quaerunt; deinde Carantanorum, Marahensium ac Vulgarum fines crebris incursionibus infestationibus irrumpunt, [...]*.

2063 So Szádeczky-Kardoss 1982, 197; 1993, 231, dagegen Györffy 1990, 298-299. Seiner Meinung nach gibt es keinen zeitlichen Unterschied: Im Karpatenbecken sind »die Einöden der Pannonier und Awaren« der Wohnort der Ungarn, während Transdanubien zum karantanischen Grenzland, die Nitra-Gegend zum mährischen Grenzland und die südöst-

liche Region zum bulgarischen Grenzland hinzugerechnet wird. Darüber konnte man in der Lombardei von einem als Dolmetscher mit den Ungarn nach Italien gekommenen, über lateinische Bildung verfügenden slawischen Priester aus Pannonien erfahren haben, und später bezog so auch Regino seine Informationen. Über die möglichen Vermittler Szádeczky-Kardoss 1993, 228-230. Dass jedoch im nördlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene sich die »Einöden der Awaren« und im südlichen sich das »bulgarische Grenzland« erstreckt haben, wie Katona-Kiss 2009, 45 denkt, hat weder eine historische noch eine archäologische Grundlage.

2064 Siehe Reginos Lokalisierung von *Mosaburg* in Karantanien (s. weiter unten).

2065 Reginonis chronica 889 (Rau III. 282): *armenta et pecora semper pascentibus et per incultas solitudines errare solitis*.

2066 Reginonis chronica 889 (Rau III. 284): *Habundant vero tanta multitudo populorum, ut eos genitale so,um non sufficiat alere*. So bereits Szádeczky-Kardoss 1982, 197-198.

2067 Die Niederschrift von al-Ġayhānī (Györffy 1958, 59) nennt den *S.w.jj.t.b.l.k* den vornehmsten Herr der Slawen, das »Oberhaupt der Anführer«; vgl. Kristó 1980, 87. Wie Györffy 1984a, 587 und Kristó 1986, 8 fast wörtlich gemeinsam annehmen, kämpften sie »aller Wahrscheinlichkeit nach« bzw. »mit Gewissheit« im Auftrag Svatopluks gegen die Ostfranken.

Mit diesen Kämpfen beginnt die blutigste und grausamste Epoche der karolingerzeitlichen Geschichte des Karpatenbeckens, in der die mächtigste Familie des Ostlandes, die Wilhelminer, nach der alleinigen Macht trachten, wobei sie jedoch schließlich vollständig vernichtet werden – während die Ungarn zum ersten Mal in ihrer Geschichte im Karpatenbecken nicht nur die Ereignisse passiv beobachten und sie gelegentlich für sich nutzen, sondern zu deren aktiven Gestaltern und am Schluss gar zu ihren Hauptdarstellern werden.

## UNTERGANG DER WILHELMINER

Die Vorgeschichte reicht bis zum 871 zurück, als die zwei Söhne Willihelms I.<sup>2068</sup> Engilschalk und Willihelm II. – die bis dahin den Traungau, die westlich anschließende Donaugrafschaft mit Sitz Tulln und vielleicht auch die Grafschaft von Sabaria kontrollierten<sup>2069</sup> – Zwentibald, der den rebellischen Grafen Gundakar unterstützte und seinen Oheim Rastislav verriet und in ihre Hände spielt, gegenüber Karlmann der Treulosigkeit anklagten und ihn Gewahrsam nahmen. Die Mähren machten im Glauben, ihr *dux* sei umgekommen, einen Verwandten Rastislavs, den Priester Sclagamar (Slavomir), zu dessen Nachfolger<sup>2070</sup>, um Karlmanns *duces* aus den besetzten Städten (*civitates*) zu vertreiben. Diese können den mährischen Angriff abwehren und schlagen die Mährer in die Flucht. Inzwischen wird Zwentibald aus der Gefangenschaft entlassen, weil man ihm die ihm vorgeworfenen Verbrechen nicht hatte beweisen können<sup>2071</sup>, und er kehrt mit königlichen Geschenken versehen zurück. Er führt auch ein Heer Karlmanns mit sich, um Sclagamar zu bekämpfen, was Zwentibald dem Karlmann zu tun versprochen hatte, wenn er heimkehren dürfe<sup>2072</sup>. Während aber ein Teil des Heeres sein Lager aufschlägt, zieht Zwentibald »in die alte Stadt Rastislavs«<sup>2073</sup>,

<sup>2068</sup> Das letzte Lebenszeichen Willihelms I. ist eine Urkunde, in der Ludwig der Deutsche auf Bitte des Abtes Erchanfrid die Schenkung Willihelms 18. Januar 853 an das Kloster St. Emmeram von Regensburg bestätigt (MMFH III, 42-44 Nr. 22).

<sup>2069</sup> Die Wilhelminer sind eine der größten Gewinner der Machtkämpfe zwischen Ludwig dem Deutschen und Karlmann, sie werden 861 oder 865 im niederösterreichischen Zentralraum als Grafen eingesetzt; vgl. Wolfram 1995, 319. – Zehetmayer 2007, 21.

<sup>2070</sup> Ann. Fuldenses a. 871 (Rau III. 80-81): *apud Karmannum infidelitatis crimine insimulatus in custodiam missus est. Sclavi autem Marahenses ducem suum perisse putantes quondam presbyterum eiusdem ducis propinquum nomine Sclagamarum sibi in principem constituent [...]* In 869 greifen Ludwig der Deutsche, und seine Söhne, Karlmann und Karl der Jüngere den mährischen Fürst Rastislav und seinen Neffen, Zwentibald mit Heer an, sie verwüsten mit Feuer und Schwert das ganze Land. Zwentibald ergibt sich Karlmann (Ann. Fuldenses a. 870 [Rau III. 76]: [...] *se Carlmanno una cum regno, quod tenebat, tradidit*) und wird von Rastislav unabhängig (über die Ähnlichkeit dieser Huldigung mit vasallischen Formalitäten mit ähnlichen Schritten des Tuduns, Kapkhans und anderer awarischen Würdenträger und über die dadurch anbietende Möglichkeit einer Unabhängigkeit vom Khagan Deér 1965, 777-778; über den Treueid und Treuebruch eines gentilen *dux*, und die Anbindung dadurch an den fränkischen König Wolfram 1995, 254-255). Deshalb war Rastislav erbost und plante, Zwentibald bei einem Gastmahl zu töten.

Jedoch misslingt das Attentat und »er wird in dem Strick gefangen, welchen er legte«. Zwentibald übergibt ihn sofort Karlmann, der ihn wiederum unter Bewachung von Kriegern nach Baiern weiterschickt. Danach besetzt Karlmann ohne irgendeinen Widerstand alle Städte und Burgen (*civitates et castella*) Rastislavs, ordnet und verwaltet das Land durch seine Leute, Willihelm II. und Engilschalk, und zieht, bereichert mit dem königlichen Schatz (*gaza regia*) heim. Ludwig der Deutsche kommt Ende Oktober 870 in Baiern an, und hält über Rastislav Gericht. Der mährische Fürst wird neben den Baiern und den Franken durch die aus den verschiedenen Provinzen ankommenden Slawen zum Tode verurteilt, der König begnadigt ihn jedoch und lässt ihn blenden und in ein Kloster einsperren. Im nächsten Jahr wird »Zwentibald bei Karlmann der Treulosigkeit angeklagt und in Gewahrsam genommen« (Ann. Fuldenses a. 871 [Rau III. 76, 80]), wodurch Karlmann seinen seinen bis dahin treuen Anhänger in das feindliche Lager treibt (Spindler 1981, 270).

<sup>2071</sup> Ann. Fuldenses a. 871 (Rau III. 80-82): *cum nullus crimina, quae ei obiecta fuerant, probare potuisset [...]*.

<sup>2072</sup> Wahrscheinlich wird zu diesem Zeitpunkt Zwentibald zum Taufpate des Enkels Karlmanns und des Sohnes Arnolfs; dadurch kommt eine *compaternitas, familiaritas* zwischen den zwei determinierenden Machtfaktoren des karolingischen Osten, zwischen dem ostfränkischen Herrscher und dem ihm durch Treueid vertrauten mährischen Fürst zustande. Wolfram 1995, 255-257.

<sup>2073</sup> Ann. Fuldenses a. 871 (Rau III. 82): *urbem antiquam Rastizi*.

ein, nicht aber, um den »ohne Blutvergießen kaltgestellten«<sup>2074</sup> Sclagamar zu besiegen, sondern, um »ihre Treue nach slawischer Sitte« brechend »die von Karlmann ihm zugefügte Schmach zu rächen«<sup>2075</sup>. Er greift das Lager der ahnungslosen Baiern mit großer Macht an, nimmt viele von ihnen gefangen, während die übrigen fast alle getötet werden. Für den Adel des östlichen Grenzgebietes bedeutet dies einen schweren Aderlass, auch Willihelm II. und Engilschalk lassen ihr Leben, nur die können fliehen, die das Lager vorsichtigerweise bereits früher verlassen haben<sup>2076</sup>. Die an der Donau liegenden Grafschaften vertraut König Ludwig der Deutsche dem »landfremden«<sup>2077</sup> Graf Ar(i)bo (871- ca. 909) an, der von nun an über vier Jahrzehnte der Grenzgraf der Donaumark sein wird<sup>2078</sup>.

Im folgenden Jahr setzt sich die Kriegführung mit wechselndem Erfolg weiter<sup>2079</sup>, 873 wird jedoch das Karolingerreich durch Hunger und Pest, und dann zur Zeit der neuen Früchte von einem unbekanntem Naturkatastrophe aus Osten, einer Heuschreckenplage heimgesucht<sup>2080</sup>, die gewiss auch Mähren und Pannonien nicht schont. Im Frühsommer 874 schickt Zwentibald, seine momentane Überlegenheit ausnutzend, Gesandte zu Ludwig den Deutschen nach Forchheim, »die um Frieden baten und Treue gelobten«<sup>2081</sup>. Das Haupt der Gesandtschaft war der *presbyter* Johannes von Venedig, der bereits im Leben Methods eine wichtige Rolle gespielt hatte, und jetzt eidlich bekräftigte, dass: »Zwentibald dem Könige treu bleiben würde alle Tage seines Lebens, und den vom Könige festgesetzten Zins alljährlich bezahlen, wenn ihm nur in Ruhe und Frieden zu leben gestattet würde«<sup>2082</sup>. Zwentibald hält auch sein Wort, zahlt die Steuer und wendet weder zu Lebzeiten Ludwigs des Deutschen noch Karlmanns noch einmal Waffengewalt gegen die Ostfranken an. Inzwischen werden jedoch die sechs minderjährigen Söhne Willihelms II. und Engilschalks erwachsen, und missbilligen sehr deutlich, dass das östliche Grenzland (*terminum regni Baiowariorum in oriente*) noch immer Ar(i)bo lenkt<sup>2083</sup>. Die Abkömmlinge der Wilhelminer – auf die Passivität des schwachen Karls des Dicken (III.) hoffend – sehen endlich die Zeit reif dafür, Ar(i)bo vor die Wahl zu stellen: »entweder werde Graf Ar(i)

2074 Wolfram 1987, 363.

2075 Ann. Fuldenses a. 871 (Rau III. 82): *nam Zuentibald [...] Sclavisco more fidem mentitus et iuramenti sui oblitus [...]*.

2076 Ann. Fuldenses a. 871 (Rau III. 80-82).

2077 Zehetmayer 2007, 23.

2078 Da Ludwig der Deutsche nach 865 kein Privileg mehr für die östliche Region ausstellt, und Karlmann erst nach dem Tod seines Vaters die königlichen Rechte ausübt, sind aus der Zeit vor 876 die Bedingungen für Ar(i)bos Wirken nicht bekannt. Wahrscheinlich kontrolliert er auch die Grafschaft von Sabaria (er könnte mit dem 877 hier erwähnten Graf, Graf Arathot identisch sein), in der Ernst sein Untertan ist. Als Traungaugraf erwähnt man ihn noch im Februar 909. Seinem beinahe 40-jährigen Wirken setzt ein ihn auf der Jagd angreifender Auerochse ein Ende (Wolfram 1995, 256; 1996, 319-320).

2079 Ann. Fuldenses a. 872 (Rau III. 84-86). Ludwig der Deutsche schickt ein Heer aus Sachsen und Thüringern gegen die Mährer, bei denen in der Abwesenheit des Königs Uneinigkeit entsteht, und sie sich so weit demoralisieren, dass sie sich in der Schlacht vor den Feinden zur Flucht wenden und mit großem Verlust schimpflich zurückkehren, sowie einige fliehende Grafen werden »von den Weiblein jener Gegend geprügelt und mit Knüppeln von den Pferden herab zu Boden geschlagen. Abermals werden aus Francia einige dem Karlmann zu Hilfe gegen die Mährer geschickt, andere werden gegen die Böhmen bestimmt«. Letzteren kämpfen unter Führung des Erzbischofs Lütbert, und mehreren von den böhmischen Herzögen schlagen (*Zuentislan, Witislan, Heriman, Spoitimar, Moyslan*, eventuell auch noch *Goriwei?*) »samt einer großen Menge Empörer in die Flucht«. Andere, die zu

Hilfe dem Karlmann aus *Francia* geschickt wurden und mit den Mähren kämpfen, erleiden schwerere Niederlage, und während »Karlmann Mord und Brand unter den Mähren verbreitet,« schickt Zwentibald ein zahlreiches Heer gegen die zum Schutze der Schiffe am Donauufer zurückgelassenen Baiern, und er kann diese so geschickt überraschen, dass außer Bischof Embricho von Regensburg und ein paar andere kaum einer entrennen konnte (über die Militärdienste der kirchlichen Würdenträger Prinz 1971, 137-140).

2080 Ann. Fuldenses a. 873 (Rau III. 90).

2081 Ann. Fuldenses a. 874 (Rau III. 94): *pacem petentes et fidelitatem promittentes [...]*.

2082 Ann. Fuldenses a. 874 (Rau III. 94). An den Frieden zwischen Karlmann und Zwentibald schließt sich auch der *rex Bohemorum* an; vermutlich gelangte zu dieser Zeit das Gebiet zwischen der Donau und des Böhmisches Becken aus der mährischen Oberhoheit unter bairische; vgl. Reindel 1981, 270.

2083 Nachdem nämlich Ludwig der Deutsche am 28. August 876 und Karlmann am 22. März 880 verstorben waren, besitzt den ostfränkischen Thron von den Brüdern Karlmanns zuerst Ludwig III., der Jüngere, dann nach dessen Tod am 20. Januar 882 Karl III., der Dicke; vgl. Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 136-138). Obwohl anstelle Karls III. (des Dicken) die tatsächliche Macht von Engildeo *marchensis Baiowariorum* ausgeübt wird, besonders danach, dass Karl 885 auch von den Westfranken zum König gewählt wird, gelingt es ihm den Großteil des Reiches erneut kurzzeitig zu vereinen. Karl ist jedoch nicht den Aufgaben gewachsen, seine Krankheit erstärkt ebenfalls immer mehr, und man setzt ihn bald ab (Reindel 1981, 271-273. – Wolfram 1995, 256).

bo, wenn er nicht zurücktrete von der Grafschaft ihrer Väter, oder sie selber von der Schärfe des Schwertes sterben«<sup>2084</sup>.

Ar(i)bo, der in den Friedensjahren mit den Mähern ein gutes Verhältnis ausbaut, wendet sich jetzt an Zwentibald um Hilfe, der ihm eine rasche und wirksame militärische Hilfe gewähren kann. Ar(i)bo zögert nicht einmal, seinen Sohn Isanrih als Geisel zu stellen, als Pfand seines Bündnisses. Da jedoch die Söhne Wilhelms II. und Engelschalks mit der Unterstützung der Verwandtschaft und mehrerer bairischer Adligen<sup>2085</sup> ein Heer zusammenstellen, das stärker war als seines, vertreiben sie den vom König ernannten Graf<sup>2086</sup>. Karl der Dicke (III.) beharrt auf Ar(i)bo trotz der Erwartungen, und Zwentibald nimmt nördlich der Donau den mittleren Sohn von den drei Söhnen Engelschalks, Werinhar, und seinen Verwandten, Graf Wezzilo, gefangen. Er lässt sie auf grausamer Weise verstümmeln, »man schnitt ihnen die rechte Hand nebst der Zunge ab und – gleich schändlich – die Scham- oder Geschlechtsteile [...] auch einige von ihren Leuten kamen ohne Rechte und Linke zurück«<sup>2087</sup>. Dann schickt er Kundschafter/Pfeilschützen (*speculatores*) über die Donau herüber und verwüstet mit Feuer und Schwert alles Eigentum und jeden Besitz der Söhne<sup>2088</sup>.

Die Söhne ändern jetzt ihre Taktik und beschließen, um die ihnen Gegenüberstehende spalten zu können, »sie Leute Arnolfs zu werden, des Sohnes von König Karlmann, der damals Pannonien besaß«<sup>2089</sup>. Zwentibald zögert auch nicht lange, Arnolf durch seine Gesandte zu drohen, wenn er sich auf die Seite seiner Feinde stellt, wird er sich nicht mehr an den Frieden halten. Er wirft ihm vor: »Deine Leute haben sich gegen mein Leben und nicht weniger gegen mein Reich hinterlistig mit den Bulgaren verschworen [sie hatten im vorigen Jahr sein Reich verwüstet]; ich will, dass Du mir eidlich versicherst, dass dies nicht wahr ist«<sup>2090</sup>.

Arnolf streitet beide Male ab, dass er etwas gegen ihn unternommen hätte. Der mährische Fürst: »hat in kurzem von allen Seiten Truppen der Slawen gesammelt, und dringt mit großer Heeresmacht in Pannonien ein, und unmenschlich und blutig wie ein Wolf schlachtet er, verwüstet, zerstört und vernichtet mit

<sup>2084</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 136): [...] *vel Arbonem comitem, si non recederet de comitatu parentum suorum, vel se ipsos ante faciem gladii morituros*. – Die Vererbung des Amtes aufgrund der Verwandtschaft ist eine mehr oder weniger akzeptierte Praxis im Frühmittelalter; vgl. Goetz 2008, 558; über die *familia* als Herrschaftsbündnis, als eine Gruppe der Individuen, die sich um eine zentrale Besitzung organisieren Weltin 1983, 27-29.

<sup>2085</sup> Die Bedeutsamkeit einer Sippe wird neben der Angehörigkeit zum Adel und dem Großbesitz auch durch die große Zahl der Verwandtschaft zum Ausdruck gebracht, was auch Regino mehrmals betont; vgl. Goetz 2008, 557.

<sup>2086</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 136-142). Die Fortsetzung der Fuldaer Annalen in der Handschrift von Altaich berichtet über die pannonischen Ereignisse von 882-883 zusammenfassend ohne Erwähnung des konkreten Jahreszahls bei dem Jahr 884. Die Grundlage für die Rückdatierung liefert der Zeitpunkt bei der am Ende des Berichtes gezogenen Lehre, wonach sie das Teil Pannoniens östlich der Raab zweiundhalb Jahre lang ab dem Verstoß gegen den Frieden fortlaufend verwüsteten, das neue Kapitel der Kämpfe wird also spätestens 882 eröffnet. Es ist nicht unvorstellbar, dass Ar(i)bo und Zwentibald damals die ungarischen Stämme beauftragen, in die Besitzungen der Wilhelminer einzufallen. In diesem Fall kann man den Beginn der Feindseligkeiten auf ca. 880-881, auf die Zeit nach Karlmanns Tod setzen.

<sup>2087</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 138-139): *dexteram manum cum lingwa et – monstrum simile – verenda vel genitalia, [...] homines vero illorum quosdam sine dextra levaque reversi sunt*.

<sup>2088</sup> Diese *speculatores* waren mit Gewissheit jene Ungarn, die mit Zwentibald gegen die Wilhelminer-Söhne und gegen Arnolf kämpften; s. Diesenberger 1997, 35.

<sup>2089</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 138-139): *homines Arnolfi, Carlmanni regis filii, qui tunc Pannoniam tenuit*. Nach Reindel 1981, 272-273 versucht Arnolf, nachdem die zwei Wilhelminer-Söhne ihm den Treueeid geschworen hatten, seine Macht auf den Norden auszubreiten. Er denkt entgegen der Zeitabfolge in den Fuldaer Annalen, dass Ar(i)bo sich erst hierauf an den Kaiser um Hilfe wendet, der ihn in seinem Amt bestätigt, weil ähnlich Karlmann, auch er sich mehr Einfluss verschaffen will, indem er sich in die Auseinandersetzung der bairischen Adligen einmischt.

<sup>2090</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 138-139): *Tui homines in vitam meam nec minus in regnum meum dolose cum Vulgaris conciliaverunt, qui priore anno suum regnum vastavere, 'hoc volo mihi cum iuramento verum non esse contestari'*; – Da der Beginn der Ereignisse auf 882 zu datieren ist, erfolgte ein früherer bulgarischer Angriff 881, zur gleichen Zeit, als die Ungarn und die Chasaren (Kabaren) am niederösterreichischen Donauabschnitt die Besitzungen der Söhne Willihelms und Engelschalks verwüsteten (Ann. Fuldenses a. 884 [Rau III. 140]).

Feuer und Schwert den größten Teil«<sup>2091</sup> und kehrt unversehrt in seine Heimat zurück. 884 greift Zwentibald Pannonien erneut mit einem solch großen Heer an, »wenn vorher etwas übrig geblieben war, es jetzt wie im Wolfrachen vollends zu verschlingen. Denn er verfügte bei diesem Zug über eine solche Übermacht, dass man an einer Stelle vom Anfang bis zum Abendlicht sein Heer vorüberziehen sah. Mit solcher Menge nun blieb er plündernd in Arnolfs Reich zwölf Tage hindurch«<sup>2092</sup> dann kehrt er heim, lässt aber einen Teil seines Heeres an der Donau zurück<sup>2093</sup>. Als die älteren Söhne Willihelms II. und Engelschalks, Megingoz und Papo sowie einige Pannonier davon erfahren, versammeln sie ein Heer, und greifen sie unvorsichtig<sup>2094</sup> an, sie erleiden erneut eine Niederlage. Die fliehenden Megingoz und Papo ertrinken in der Raab – deshalb war der Schauplatz der Kämpfe wahrscheinlich die Donaumündung der Raab, also die Region um Győr-Gönyű<sup>2095</sup> – ihr Bruder, Graf Berthold wird mit vielen andern von den Slawen gefangen genommen. Die Kämpfe werden nun endgültig beendet. Das einzige »Ergebnis« der Kämpfe ist, dass – nach den Fuldaer Annalen<sup>2096</sup> – in den vergangenen zweieinhalb Jahren der Teil des »früher so glücklichen Pannoniens«<sup>2097</sup> »von der Raab an nach Osten ganz zu Grunde gerichtet ist«<sup>2098</sup>. Da jedoch keine einzige Schenkungsurkunde oder andere Quelle belegt, dass sich die Besitzungen der Wilhelminer auch auf die Kleine Ungarische Tiefebene und Transdanubien erstreckt hätten, und da es bislang für die gewaltsame Verwüstung und Verheerung in den Siedlungen und Gräberfeldern der Kleinen Plattensee (Kis-Balaton) sowie auf der Zalavár-Vársziget keinen archäologischen Beweis gibt<sup>2099</sup>, ist die Behauptung unbegründet, dass durch die Verwüstungen Zwentibalds »das Land im Süden bis zur Drau zu Ödland geworden ist«<sup>2100</sup>. Es ist lohnender, die historischen Quelle selbst genauer zu untersuchen<sup>2101</sup> und die Verheerungen – von den Übertreibungen des nicht-Augen-

2091 Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140): [...] *non diu collectis ex omni parte Sclavorum copiis magno cum exercitu invadit Pannoniam, immaniter ac cruenter more lupi mactat, igne et ferro maximam partem devastat, deterit et consumit* [...].

2092 Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140): [...] *ut, si quid antea remaneret, nunc quasi ore lupi per totum devorasset. Tanta enim multitudine in isto itinere pollebat, ut in uno loco ab ortu usque ad vesperum lucis exercitus eius preterire cernitur. Cum tanta enim multitudine in regno Arnolphi per XII dies expoliando versabatur, [...]* Die Zahl 12, mit der die Tage der Verwüstung angegeben wird, scheint in den Fuldaer Annalen um ein mehrmals wiederkehrendes Stereotyp zu handeln, woanders hält die Belagerung 12 Tage lang (Ann. Fuldenses a. 882 [Rau III. 132]) oder erhielten die Normannen 12000 Pfund Gold und Silber als Tribut (Ann. Fuldenses a. 884-885 [Rau III. 122]), usw. Wolfram 1987, 290 und 528 Anm. 2 denkt, dass auch Mosaburg nach dem Tod Chezils an Arnolf fallen wird, und als Zwentibald 882-884 *in regno Arnolphi* wüstet, er zugleich das Gebiet der Grafschaft von Mosaburg verwüstet, da die Wilhelminer-Söhne *Arnolphi* [...], *qui tunc Pannoniam tenuit* zu seinen Leuten werden. Pannonien ist jedoch eine größere Verwaltungseinheit, so könnten ihm nicht nur die Grafschaft von Mosaburg und die von Sabaria, sondern sogar noch weitere, aus der Verwaltung der Provinz ausgebliebenen Teile, also die Gebiete östlich der Raab unterstellt gewesen sein, – gerade diejenige, die nach der Ann. Fuldenses die Mährer Zwentibalds so grausam verwüsteten (Andererseits bleibt die Frage, wie groß die Verwüstung tatsächlich ausfiel und in welche Gebieten sie tatsächlich erfolgte war; s. weiter unten).

2093 Zwentibald kehrt auch diesmal, wie im vorangegangenen Jahr, mit seinem Heer heim, und hinterlässt nur Beobachter. Er will nichts besetzen und man muss ihn nicht dazu überreden Pannonien zu verlassen, er selbst betrachtet die Donau als Grenze Mährens. Jene Annahme also, wonach er den

Großteil Pannoniens oder gar das Ganze an das »Reich« Zwentibalds angliederte, werden durch die schriftlichen Quellen nicht erhärtet, so bereits Dümmler 1888 III. 225 und Váczy 1971, 59.

2094 Szádeczky-Kardoss 1993, 232 bezeichnet dies als erfolglose, jedoch mutige Tat, obwohl dies nach der Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140) eindeutig [...] *contra illos incaute venerunt, [...]*.

2095 Wolfram 1995, 259.

2096 Vermutlich Meginhard, Fuldaer Mönch (Rau III. 2).

2097 Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 138): [...] *quondam Pannonia felix*.

2098 Ann. Fuldenses a. 885 (Rau III. 141) [...] *Pannonia de Hraba flumine ad orientem tota deleta est*.

2099 Szóke 2007b; 2007c.

2100 Bóna 1984, 368.

2101 Vermutlich spiegelt diese Schilderung die zeitgenössischen kartografischen Kenntnisse wieder – obwohl jene Meinungen, wonach sich diese topografische Bestimmung auf das Gebiet südöstlich der Raab bezieht, und ab jetzt Transdanubien als Teil des »Großmährischen Fürstentum« halten (s. MMFH I, 115 Anm. 27), ist weder historisch noch archäologisch zu belegen (Über die Entstehung und Entwicklung des »Großmährischen Reiches« als historiographischer und politischer Begriff Hadler 1999, bes. 286-291). Es ist nicht zu beweisen, jedoch nicht unmöglich, dass sich der Sinngehalt des Textes wegen einer stilistischen Änderung verändert hatte: den Text *Pannonia ad Hraba flumine de oriente* korrigierte man in *Pannonia de Hraba flumine ad orientem*. Siehe dazu außerdem z. B. Herimanni Augiensis chron. a. 884 (MGH SS V, 108): *Item Zuentibald Pannonias immanissime vastans, quosdam ex Bioariis iuxta Rabam flumen incaute congressos vicit, occisisque aliis, nonnullos comprehendit*.

zeuge-Annalisten abgesehen – allein auf gewisse Besitzungen des Tullner Feldes an der linken Seite der Donau vorzusetzen<sup>2102</sup>. Es ist nämlich kaum wahrscheinlich, dass Zwentibald, der 871 den Sohn Arnolfs aus der Taufe gehoben hatte, tatsächlich Arnolfs Besitzungen dem Erdboden gleich gemacht hatte. Es hätte nämlich Arnolf drei Jahre später in Mosaburg am 14. und 19. März 888 sowie am 20. Januar 889 keine Urkunden ausstellen<sup>2103</sup> und 890 an der oberpannonischen *Omuntesperch* ein *generale conventum* halten können<sup>2104</sup>, wenn dies eine verwüstete Provinz und ihr Hauptsitz Mosaburg zerstört gewesen wären<sup>2105</sup>.

## PANNONIEN UNTER ARNOLF

Zum Schluss bleibt nicht Ar(i)bo, sondern die die Auseinandersetzung einfädelnden Wilhelminer auf dem Schlachtfeld »von der Schärfe des Schwertes« getötet zurück, während ihre »glücklicheren« Verwandten in Gefangenschaft darauf warten, dass sich ihr Schicksals zum Besseren wende. Kaiser Karl der Dicke (III.)<sup>2106</sup>, trifft sich 884 bei Tulln am *mons Comianus* mit Zwentibald und seinen Adligen. Der mährische Fürst leistet dem Kaiser den Treueid, »und wurde, wie es Sitte ist, durch die Hand des Kaisers zu seinem Mann gemacht«<sup>2107</sup>, und schwört, dass er zu Lebzeiten Karls nie mit einem feindlichen Heer das Reich angreift<sup>2108</sup>. Da die schriftlichen Quellen über die Friedensbedingungen schweigen, vermuten einige Historiker, dass dazu gehörte, dass bestimmte pannonische Gebiete Zwentibald unterstellt werden<sup>2109</sup> – dies wird aber

<sup>2102</sup> Wolfram 1995, 258. Dagegen entstand nach Bóna 1984, 1605 östlich der Raab im Zuge der Feldzüge Zwentibalds die in der Chronik Reginos von Prüm (a. 889) erwähnte *Pannoniorum solitudo* (s. darüber noch ausführlicher weiter unten). Entgegen der Auffassungen über eine Ausdehnung des »Großmährischen Reiches« durch die Verwüstungen Zwentibalds weist bereits Grafenauer 1966, 388-389 und Bóna 1984, 1604-1605 auf die eindeutige Formulierung in den Quellen hin, wonach das Heer Zwentibalds stets in sein (*in sua*) Gebiet oberhalb der Donau (*supra Danubium*) zurückkehrt (*reversus est*).

<sup>2103</sup> MGH DD Arn 29-30 Nr. 19; 30-31 Nr. 20, 61-62 Nr. 43; so Grafenauer 1966, 388.

<sup>2104</sup> Ann. Fuldenses a. 890 (Rau III. 150).

<sup>2105</sup> Nachdem Theotmar noch 874 eine Kirche auf dem Besitz Chezils in Ptuj geweiht hatte, deshalb hört man nach Dopsch 1999, 192 nie wieder über die Tätigkeit Salzburgs in Pannonien, weil Arnolf, der mit einer eigenständigen mährischen Politik beginnt, 884 Oberpannonien und ein Großteil Unterpannoniens verliert, und erlangt diese erst 892 als König vom Zwentibald zurück.

<sup>2106</sup> Arnolf ist anfangs militärisch nicht einmal dazu in der Lage, seine Herrschaft über das gesamte östliche Grenzgebiet auszuweiten, da in der Grafschaft von Donau seit 871 Graf Ar(i)bo regiert. Nachdem er jedoch 885 mit Zwentibald Frieden geschlossen hatte und dadurch Rückendeckung erhielt, kann er bis zum 887 ein großes Heer aus Baiern und Slawen aufstellen (*cum manu valida Noricorum et Sclavorum* – Ann. Fuldenses a. 887 [Wiener Handschrift] Rau III. 130) und kann auf den Ruf der ostfränkischen Edlen seinen Onkel absetzen und mit dem Ausbau seines eigenen Königums beginnen (Reindel 1981, 271-273. – Wolfram 1995, 259). Karl der

Dicke (III.) verzichtet in der Reichsversammlung in Tribur im November 887 auf den Thron, und stirbt bereits am 13. Januar 888 (Über die Regierung Karls der Dicke [III.] und die Umstände und Folge seiner Absetzung Keller 1966 (1975). – Hlawitschka 1975. – MacLean 2003. – Hack 2009, 266-274). Der 887 in Frankfurt zum König gewählte Arnolf wird der letzte Vertreter des Gesamtreiches, der im Prozess des Zerfalls und der Separation des Karolingerreiches mit einer Kohäsionskraft des Lehnswesens und einer Art der Senior-Hegemonie über die neuen Könige und Herzoge herrschte (Váczy 1936, 321-323. – Ehlers 2004, 111).

<sup>2107</sup> Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140): *homo, sicut mos est, per manus imperatoris efficitur*; s. bereits die Huldigung des Tuduns und des Khagans und den Bericht von Ermoldus Nigellus, der die Huldigung des dänischen Königs Haralds besingt (MGH Poet. 2. 75; Ermoldus Nigellus, Carmen IV. ed. Faral, 166-178) über den Zusammenhang und Bedeutung der Handgebärde (*per manus*) und der *traditio* (Deér 1965, 770-772). Das allg. für abhängige Leute gebrauchte *homo* kann auch speziell von Vasallen gesagt werden (Kienast 1990, 125).

<sup>2108</sup> Kienast 1990, 264: dieser Lehnseid, den Karl der Dicke (III.) sich von Zwentibald schwören lässt, »ist ein Sinnbild seiner Schwäche, da dieser »Treupflicht« ausschließlich negativ und dazu zeitlich begrenzt ist [...]. Zu einem bloßen Sicherheitseid ist später die Lehnspflicht in Westfranken sehr häufig entartet«.

<sup>2109</sup> Reindel 1981, 273: der Kaiser »hat dem Mährer offenbar territoriale Zugeständnisse in den pannonischen Marken machen müssen«. – Wolfram 1995, 259: »bleibt die Frage offen, ob den Mährern Gebiete – etwa in Pannonien – abgetreten wurden«. Siehe noch hier Anm. 2102.

weder von den schriftlichen noch von den archäologischen Quellen unterstützt<sup>2110</sup>. Der Kaiser empfängt nach diesem Treffen Brazlav *dux*, den Herrn über das Gebiet zwischen Save und Drau, der bei der Lösung des Konflikts eine herausragende Rolle spielte, als Vasall<sup>2111</sup>. Dann reist er über Karantanien hindurch nach Friaul<sup>2112</sup> und schließlich nach Padua, um das Weihnachtsfest dort zu verbringen<sup>2113</sup>.

Parallel zum Kampf der Wilhelminer-Söhne, die für die Erbe ihrer Väter zu Waffen greifen, finden ähnliche Machtkämpfe im Inneren des Reiches statt, in deren Zuge eine Reihe von kleinen Königen geboren werden<sup>2114</sup>. Der Fuldaer Annalist konstatiert, als er sich die Ostern 888 in Regensburg versammelnden Edlen anschaut, mit einer gewissen Resignation, wie in Europa innerhalb einiger Jahre zahlreiche kleine Könige emporstiegen: Berengar, Eberhards Sohn in Italien, Rudolf, Konrads Sohn in Hochburgund, Ludwig, Bosos Sohn, und Wito, Lantberts Sohn im belgischen Gallien und in Provence, und Odo, Roberts Sohn, nimmt das Land bis zur Loire und die aquitanische Provinz für sich in Anspruch<sup>2115</sup>. Diese Bestrebungen könnten auch auf die größten Familien der Reichsaristokratie im östlichen Grenzgebiet, wie etwa die Wilhelminer-Sippe eine mobilisierende Kraft ausgeübt haben; hier ist jedoch der Bewegungsraum gegen den König beschränkter. Einen vom König unabhängigen und eigenständigen Bund ins Leben zu rufen, wird durch die Kämpfe gegen die Mährer kontinuierlich erschwert und verkompliziert, daher sind die Adligen auch noch am Ende des Jahrhunderts nur in der Lage, erste Schritte zur Organisation zu machen<sup>2116</sup>.

Arnolf erneuert den Frieden mit den Mähnern mehrmals<sup>2117</sup>. Erst bekräftigt man dies zwischen Arnolf und Zwentibold vor den bairischen Adligen 885<sup>2118</sup>, dann kommt 890, inmitten der Fastenzeit, der König nach

2110 Es folgt noch lange nicht daraus, dass die Mährer 892 – nebenbei inmitten der genauso heftigen Kämpfen – den Verkehr in Richtung Mosaburg/Zalavár und der Bulgaren unmöglich machten, dass die Region nach 884-885 kontinuierlich ihrer Oberhoheit unterstellt waren. Ähnlich Wolfram 1995, 259.

2111 Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 140-142).

2112 Es war vermutlich für die Kirche von Triest ein Diplom des Kaisers vom 16. November 884 bestimmt, dessen Ausstellungsort auf friulanischem Gebiet (Duino oder Cordenons) vermutet wird. Der Kaiser sucht vielleicht auch damals jene Wallfahrtskirche auf, trägt er seinen Namen zusammen mit dem Bischof Liutward von Vercelli in das Evangeliar von Cividale ein; s. vgl. Krahwinkler 1985, 278 sowie Anm. 198; 1992, 278 Anm. 183-184. – Ludwig 2000, 821; Evangelium de Cividale f. 12<sup>r</sup> (MMFH III, 333): [...]  
*† domno Karolo imperatore, domno Liutuardo epō [...]*.

2113 Krahwinkler 1985, 278; 1992, 278: der Kaiser traf auf seinem Zug durch Karantanien nach Friaul und schließlich nach Pavia in Italien auch mit Brazlav zusammen. Nach dem hierauf beziehenden Satz in der Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 142) (*Postea veniente Brazlavoni duce, [...] suique militiae suditus adiungitur, rex per Carentam in Italia perrexit*) wird eindeutig, dass Brazlav zum Kaiser kommt und der Kaiser über Karantanien hindurch nach Italien und nicht ins Land Brazlavs reist, »welcher damals die Herrschaft zwischen Drau und Save besaß« (*qui in id tempus regnum inter Dravo et Savo flumine tenuit*).

2114 Dieser Prozess beginnt bereits nach dem Tod Karls des Kahlen (877) und seines Sohnes Ludwigs (879), als dessen Sohn Ludwig III. den Thron des westfränkischen Reiches bestieg, und Boso in Provence, in Niederburgund ein Königtum gründet und im Norden der flandrische Graf Balduin und Pippin von Vermandois, ein (italienischer) Bernhards Nachkomme,

und im westlichen Gebieten Graf Robert, Ahnherr der Kapetinger, der Herrscher über die Grafschaften Maine, Anjou und Touraine als kleine Könige regieren (Váczy 1936, 321).

2115 Ann. Fuldenses (Rau III. 146). Aufgrund des dynastischen Prinzips können diese Familien ihre familiären Verbindungen und ihre Verwandtschaft auf mütterlicher Seite zum alten Herrscherhaus nicht genug betonen. Boso, König der süd-burgundischen Provence und Ahnherr der Bosoniden ist Schwager Karls des Kahlen, seine Gemahlin ist Tochter des italienischen Königs, Ludwigs des Jüngeren (II.). Rudolf, der hochburgundische König aus dem Geschlecht der Welfen, stammt aus dem Geschlecht Judits, der zweiten Gemahlin Ludwigs des Frommen. Graf Gerhard von Auvergne, Ahnherr der Ramnolfiden heiratet Tochter des Kaisers Ludwig des Frommen um 818. Durch seine Mutter Gisela, eine andere Tochter Ludwigs des Frommen, gehörte Berengar zum karolingischen Haus und ließ er sich im Jahre 888 in Pavia zum König Italien erheben. Schließlich war auch Wito mehr als nur ein Anwärter auf die westfränkische, lotharingische oder italienische Königskrone. Er ist von Papst Stephan VI. schon vor dem Tode Karls des Dicken (III.) adoptiert werden und wohl damals schon zum zukünftigen Kaiser ausersehen. Über den Prozess mit anschaulicher Ausführlichkeit Váczy 1936, 320-323. – Keller 1966 (1975) 488-494 und Ehlers 2004, 109-116.

2116 Zehetmayer 2007, 23.

2117 In 884 schließt nur Kaiser Karl der Dicke (III.) und der mährische Fürst Frieden (Karl reist danach über Karantanien nach Padua). Das Herrschaftsgebiet Arnolfs wurde aber dabei nicht beachtet, deshalb schließt er mit Zwentibold im Herbst 885 Frieden; vgl. Wolfram 1995, 259.

2118 Ann. Fuldenses a. 885 (Rau III. 142).

Pannonien, und hält zusammen mit Zwentibald in *Omuntesperch* ein *generale conventum*<sup>2119</sup>, bei dem Zwentibald auch das böhmische Fürstentum zugesprochen wird<sup>2120</sup>. 891 erneuert Arnolf den Frieden durch Gesandte, die er zu den Mähren (*ad Maravos*) entsendet<sup>2121</sup>. Nachdem der König 891 auf seinem Königshof in Ulm (*in curte regia Ulma*) Weihnachten gefeiert hat, zieht er in der Hoffnung, sich mit *dux* Zwentibald persönlich zu treffen, nach Osten. Doch weigerte der sich »in gewohnter Weise« zum König zu kommen, er bricht sogar sein Wort in all seinen früheren Versprechungen. Der darüber empörte König hält in *Hengisfeldon* (in Hengstfeld bei Wildon in der Steiermark) eine Unterredung mit *dux* Brazlav, »...erkundigte sich unter anderem daselbst nach Zeit und Ort, wie er ins Land der Mährer eindringen könne; so wurde denn ein Einfall in das Land mit drei bewaffneten Heereszügen beraten«<sup>2122</sup>.

Der König selbst zieht im Juli 892 mit Franken, Baiern und Alamannen nach Mähren. Vier Wochen hindurch verweilt er dort mit großer Übermacht, und brennt – während sich auch die Ungarn ihm anschließen<sup>2123</sup> – das gesamte Land nieder.

Die ungarische Teilnahme so zu deuten, dass »der Heereszug mithilfe der Ungarn bereits das Vorspiel der Landnahme war«, ist eine offensichtliche Übertreibung. Die Quellen widersprechen geradezu der Behauptung, dass »diesmal die Franken dauerhaft in Mähren Fuß fassen. Braslav, der Heeresführer der fränkischen Heeres mit slawischer Abstammung, errichtet eine karolingische Brückenkopfstellung und Befestigung in der Nähe des früher zerstörten Dévény [Devín], auf dem späteren Burgberg von Pressburg«<sup>2124</sup>, oder »es

2119 Der mährische Fürst übermittelt Arnolf auch die Bitte des Papstes Stephan V. (VI.), er soll Rom besuchen und »das italische Reich vor bösen Christen und drängenden Heiden erretten« (Ann. Fuldenses a. 890 [Rau III. 150-151]). Wido von Spoleto, der dem Papst eine große Sorge bereitet, verteidigt Italien gegen die Sarazenen erfolgreich, und wird im Januar 889 vom Papst zum König von Italien gesalbt, sowie im Februar 891 zum Kaiser erhoben (ein Jahr später auch sein Sohn, Lambert). Papst Formosus fordert 893 erneut Arnolf mit Billigung vieler Großen aus Berengars Machtbereich auf, sie sollen Rom beschützen, und die Männer des *tyrannus* Wido vertreiben. Arnolf sendet damals seinen Sohn Zwentibald mit einer alemannischen Truppe jenseits der Alpen, um mit dem Heer Berengars vereint Wido anzugreifen. Der Heereszug bleibt jedoch erfolglos, deshalb marschiert er 894 selbst nach Italien, und wird bei Bergamo bereits Erfolg haben; der nach Spoleto fliehende Wido stirbt noch in diesem Jahr. 895 greift dann Arnolf erneut Italien an, jetzt will er es aber für sich erobern; am 22. Februar 896 krönt man ihn zum Kaiser, jedoch besetzt Lambert sofort den Platz des ins Ostfrankenreich zurückkehrenden Arnolfs, während Berengar das Gebiet östlich von Po und Adda unterwirft (Váczy 1936, 327-329. – Krahwinkel 1985, 282-283; 1992, 282-283).

2120 Reginonis chronica a. 890 (Rau III. 288): *Arnolfus dux concessit Zuendibolch Marachensium Sclavorum regi ducatum Behemensium*, was Reindel 1981, 274 und Györfy 1984a, 587 akzeptieren, Dümmler 1888 III. 339 meldet jedoch Zweifel, da die Ann. Fuldenses a. 895 (Rau III. 162) und a. 897 (Rau III. 170) gerade die gewaltsame Abtrennung und Unterdrückung durch Zwentibald betone. Gleichzeitig wird nach der Tradition der böhmische Fürst in Prag, der Přemysliden Bořivoj und seine Gemahlin Ludmilla damals von Method getauft; vgl. Ann. Pragenses a. 894 (MGH SS III, 119) und Cosmae Pragensis Chronica Bohemorum I. 10 (MMFH I, 200).

2121 Ann. Fuldenses a. 891 (Rau III. 150). Einer der Verhandlungspartner ist sicherlich Bischof Wiching von Nitrava, der so erfolgreich sein wird, dass die Mährer sich bereit erklären, dem König zu dienen, wie darüber Ar(i)bo in einem in

Reichenau bis heute erhaltenen Brief seinem König berichtet (Wolfram 1995, 269).

2122 Ann. Fuldenses a. 892 (Rau III. 154-155): [...] *ibi inter alia quaerens tempus et locum, quomodo possit terram Maravorum intrare; consutum est enim, et tribus exercitibus armatis regnum illud invaderet*. Der Humanist *Aventinus* stützt sich in seinen *Annalium Boiorum libri VII* (Györfy 1958, 195-196) ebenfalls auf die Fuldaer Annalen. Hier scheint er aber zu wissen, dass auf dieser Verhandlung Vratislav (= Brazlav), der »Fürst des jenseits liegenden Polens« und »die Gesandten von Kusal, des in den nicht näher bestimmbareren Gegenden der europäischen Sarmatenland umherstreichenden Königs der Ungarn, teilnahmen, und all ihre Streitkräfte gegen Suatebog (= Zwentibald) anbieten – wenn sie all jene Gebiete, die sie mit ihren Waffen besetzen, als eine Art Sold im Gegenzug erhalten«. Arnolf akzeptiert die Bedingungen, und »weist Kusal und dessen ungarischem Volk Dacien zu, und Vratislav befiehlt er, dass er mit seinen Veneden (hier: mit seinen Polen, korrekt: mit ihren Slawen) dem Feind (d. h. den Mähren) in den Rücken fällt«

2123 Ann. Fuldenses a. 892 (Rau III. 154): *Ungaris eciam (sic!) ibidem ad se cum expeditione venientibus, omnem illam regionem incendio devastandam versabatur*. Vielleicht erfährt man darüber im Kloster von Niederaltaich, dass die Kämpfe zwischen den Baiern und Ungarn stattfanden; vgl. Ann. Althenses maiores a. 893 (MGH SS XX, 785. – MMFH IV, 392): *Bellum magnum inter Ungarios et Baioarios*; Ann. Hildesheimenses a. 893 (MGH SS III, 50): *Factum est bellum magnum inter Bawarios et Ungarios*. Es wurde aber nirgends festgehalten, dass diese Ungarn aus dem *Atalkuzu*/Etelköz gekommen wären; vgl. Szádeczky-Kardoss 1982, 198.

2124 Bóna 1984, 368; 1995, 29: »[...] vor der Landnahme gab es nur in Pressburg eine Burg, Brazlavespurch, die »zwischen 892-907 errichtete Gegenbefestigung« des pannonisch-karolingischen *dux*, Brazlavs. Diesen Namen bewahrte das nach 907 von den Ungarn weit nach Westen zurückverdrängte Deutschtum für immer (1052: Preslawaspurch, 1108: Presburch), und auch die slawische Sprache bewahrt

scheint so, dass es Braslav gelungen ist, jenseits der Donau, in Pressburg eine Brückenkopfstellung zu erbauen, die die Deutschen nach ihm Brezalauspurc, Brezesburg, und zuletzt Pressburg nannten«<sup>2125</sup>.

Das Ergebnis des Feldzuges fällt nämlich so bescheiden aus, dass Arnolf, um den Druck zu steigern, gezwungen ist, im September Gesandte zum bulgarischen König Laodomir (Vladimir) zu schicken, um den alten Frieden zu erneuern und ihn aufzufordern, dass »von dort den Mähnern der Einkauf von Salz nicht gestattet werde«<sup>2126</sup>. Die Gesandten jedoch konnten wegen Zwentibalds Nachstellungen (*propter insidias Zwentibaldi*) nicht den Landweg über das Festland nehmen, deshalb fahren sie »aus dem Land Brazlavs auf der Odra zur Kulpa und dann auf der Save zu Schiff nach Bulgarien«<sup>2127</sup>. Wenn es aber wahr ist, dass Braslav bereits den Brücken und die Befestigung auf dem Burgberg bei Pressburg errichtet hatte, so dass er in der Lage war, die Heeresbewegungen auf feindlichem Terrain zu kontrollieren, dann hätten die Gesandten kaum diesen Umweg machen müssen<sup>2128</sup>.

Die tragische Geschichte der Söhne Willihelms II. und Engilschalks komplettiert sich im Schicksal der Enkel. Die Fuldaer Annalen berichten unter dem Jahr 893 davon, dass ein wenig zuvor Engilschalk II. (*Engilschachus*) eine uneheliche Tochter König Arnolfs entführt und mit ihr zu den Mähnern flieht. Der König benadigt ihn jedoch, und nicht lange nachher wird er Markgraf im Osten (*marchensis in Oriente*), praktisch Markgraf der pannonischen Region<sup>2129</sup>, während Roudpert, seinen Neffen von der Vaterseite, den Arnolf bereits 889 *terminalis comes* nennt, die karantanische Region zufiel<sup>2130</sup>. Dadurch gelangte das frühere Herrschaftsgebiet Arnolfs, das pannonisch-karantanische Gebiet, unter die Verwaltung der beiden Cousins, für die sich jetzt erneut Gelegenheit bietet, mit Ar(i)bo abzurechnen.

Mit der Macht vermehrt sich auch die Zahl ihrer Feinde. Engilschalk II. wird wegen seines übermütigen Verhaltens gegen die Edlen Baierns – vermutlich ohne Arnolfs Wissen – angeklagt und geblendet<sup>2131</sup>. Seinen anderen Vetter väterlicherseits Willihelm III., der im Interesse des Bündnisses gegen Ar(i)-bo seine Boten

ihn: Prešporok«. In dem nächsten Satz meldet sich in Bóna doch der Archäologe zur Wort, indem er darauf aufmerksam macht, dass »die unterste/erste Periode der Schanze um den ungleichmäßigen, ovalen Hügelrand mit Moson und Sopron übereinstimmt«, die er auf die Wende des 10.-11. Jhs. datiert (ebenso Bóna 1998, 35), man kann also seine historische Interpretation archäologisch nicht belegen. Zu Problematik s. noch weiter unten, bei der Besprechung der Ereignisse von 907.

<sup>2125</sup> Györfly 1984a, 587.

<sup>2126</sup> Ann. Fuldenses a. 892 (Rau III. 154): *ne coemptio salis inde Maravanis daretur*; unklar ist jedoch, ob die siebenbürgischen Salzbergwerke bereits damals in Betrieb waren (über die Salzvorkommnisse und ihre Lieferwege zuletzt Cosma 2005, 31 sowie Musteate 2008) – wie dies aufgrund der früh-arpádenzeitlichen Angaben von vielen Historikern vorausgesetzt wird – oder ob es eher um Salz ging, das man durch Destillation aus dem Schwarzen Meer gewann und durch die Bulgaren gehandelt wurde. Im letzten Fall wird die archäologisch dokumentierte Anwesenheit der Bulgaren entlang des Maros/Mureş/Mieresch nicht durch den Salzhandel erklärt; vgl. Szalontai 2001, 109. Eine frühe Abbau der siebenbürgischen Salzvorkommnisse befürwortet Györfly 1984a, 595: Er denkt, dass bereits die ungarischen Stämme bestrebt waren, für sich ein eigenes Salzbergwerk in Siebenbürgen zu sichern.

<sup>2127</sup> Ann. Fuldenses a. 892 (Rau III. 154): [...] *de regno Brazlavonis per fluvium Odagra usque ad Gulpam, dein per fluenta Save fluminis navigio in Bulgaria perducti*. Der bulgarische König beschenkt die Gesandten reich, die erst im Mai des darauffolgenden Jahres heimkehren. Nach der Berechnung von Bollók

2004, 375, wenn sich die Gesandten einen ganzen Monat im bulgarischen Hof aufhielten, dürften sie dann für die Reise etwa je drei Monate gebraucht haben, obwohl sie südwärts der Donau hätten schneller vorankommen können. Über den Weg, besonders aber über die Erwähnung der beiden kleinen Wasserläufe um Siscia, der *Odagra* (Odra) und der *Gulpa* (Kupa), die eine persönliche Ortskenntnis voraussetzt, Eggers 2004/2005, 9.

<sup>2128</sup> Deshalb ist die Annahme von Györfly 1984a, 587 über den Bau des Brückenkopfs von Pressburg so seltsam, denn er schreibt einige Sätze später selbst, dass »nach dem vierwöchigen Feldzug [...] die mährischen Truppen [sofort] Beutezüge in Pannonien unternahmen, bis nach Sisek, zum Hauptsitz Braslavs im Süden« – andererseits, wenn die Mährer so weit vordringen konnten, dann hätten auch die Gesandten weiter südlich als Sisek gelangt sein müssen.

<sup>2129</sup> Ann. Fuldenses a. 893 (Rau III. 154); Id. Mitterauer 1963, 182-183 sowie das Kapitel über die Grafschaft von Sabaria. Was das Datum für den Frauenraub betrifft, können wir nur rätseln. Nach Wolfram 1995, 269 stand bereits dieser Konflikt im Hintergrund der 892 ausgebrochenen schweren Auseinandersetzungen, während nach Reindel 1981, 274 der Widerstand Zwentibalds dadurch ausgelöst wird, dass Arnolf etwas von den Mähnern früher zugestandenen Konzessionen zurückerlangen möchte.

<sup>2130</sup> Mitterauer 1963, 181. – Wolfram 1995, 269; 1996, 321.

<sup>2131</sup> Ubl 2014, 145 vermutet jedoch, dass »der vom König fallengelassene Markgraf Engilschalk sich mit der Entführung der unehelichen Tochter Arnolfs rächte, wofür er wenig später verurteilt und geblendet wurde«.

an Zwentibald schickt, hält man für des Hochverrats schuldig<sup>2132</sup> und ihm wird der Kopf abgeschlagen, während Ruodpert, der sich als Verbannter unter den Mährern versteckt hält, nach einem hinterlistigen Entschluss Zwentibalds mit sehr vielen andere getötet wird<sup>2133</sup>. Der wahre Gewinner der Tragödie der Wilhelminer Familie<sup>2134</sup> war trotzdem nicht Ar(i)bo, der an der Auslösung des Krieges beteiligt war, sondern Liutpold – ein vermutlich über die Königsmutter Liutwinda Verwandter des Königs<sup>2135</sup>, der bereits 893 die Stelle des Wilhelminer Ruodpert in Karantanien besetzt hatte und der 895 dem Engildeo<sup>2136</sup> in der bairischen Mark folgte, der aufgrund einer Verschwörung abgesetzt worden war. Liutpolds Karriere schoss nun unaufhaltsam in die Höhe<sup>2137</sup>.

Als König Arnolf die Nachricht von der grausamen Tat Zwentibalds hörte, fiel er in Mähren ein und verwüstete es<sup>2138</sup>. Er gerät jedoch beinahe in eine ihm gestellte Falle und kann sich nur unter großen Schwierigkeiten zur Königin auf den Hof Ötting (*ad reginam curtem Ottingam*) in Baiern retten. Hier wurde dann sein Sohn, Ludwig das Kind (IV.), als letzter ostfränkischer Herrscher der Karolinger geboren. Bischof Hatto von Mainz und Bischof Adalbero von Augsburg taufte ihn, wobei ihm der Name seines Großvaters gegeben wurde<sup>2139</sup>.

894 starb Zwentibald, den seine Zeitgenossen sehr widersprüchlich beurteilten. Der Autor der Fuldaer Annalen nannte ihn »Urquell jeder Treulosigkeit«, der durch Trug und List überall Unruhe stiftete<sup>2140</sup>, während Abt Regino von Prüm ihn als »den klügsten und listigsten Mann seines Volkes« rühmte<sup>2141</sup>.

Als die böhmischen Stämme die Nachricht vom Tode Zwentibalds erhielten, regten diese sich auch, und als Arnolf Mitte Juli 895 in Regensburg eine Reichsversammlung abhielt, kamen dorthin die Herzöge der Böhmen (*de Slavania duces Boemanorum*) – an ihrer Spitze die Fürsten Spitignewo und Witzla –, um die vor längerer Zeit durch Fürst Zwentibald gewaltsam abgerissene Verbindung mit dem bairischen Volk zu erneuern und sich der königlichen Hoheit, wie es Sitte ist, durch Handschlag (*per manus*) zu unterwerfen<sup>2142</sup>.

2132 Da nur ein Markgraf (*marchio*) Gesandte entsenden durfte, wird Willihelm III. des »Hochverrats« beschuldigt; vgl. Hinkmar von Reims: *De ordine palatii* VI. c. 30 MGH *Fontes iuris* 3, 84-85. – Wolfram 1995, 270.

2133 Ann. Fuldenses a. 893 (Rau III. 156).

2134 Danach hört man gar nichts mehr über die Familienmitglieder der Wilhelminer; entweder sterben sie aus oder sie spielen keine politische Rolle mehr; vgl. Zehetmayer 2007, 24.

2135 Ann. Fuldenses a. 895 (Rau III. 160): *nepos regis*.

2136 Ubl 2014, 145 erahnt im Hintergrund der Verurteilung, dass »Arnulfs Nichte Hildegard ebenfalls an eine gegen den König gerichtete Eheschließung mit dem bayerischen Markgrafen Engildeo gedacht zu haben scheint, weswegen beide als Hochverräter verurteilt und enteignet wurden«.

2137 Im Jahre 895 vereint Liutpold nach der Aufdeckung der Verschwörung von Engildeo, dem Graf der böhmischen Mark sowie der damit verbundenen Grafschaft im Nordgau und noch einer anderen Grafschaft im Donaugau und Graf zu Regensburg, und von Hildegard, der jüngeren Tochter Ludwigs des Deutschen das Erbe von Engildeo und der Wilhelminer Söhne: Er nimmt die Verwaltung der beiden Marken sowie drei Grafschaften in seine Hand, daneben organisiert er auch die böhmischen und mährischen Grenzverteidigung; vgl.

Dümmler 1888, 393-394. – Hiestand 1994, 5. – Wolfram 1995, 270.

2138 Ann. Altahenses maiores a. 893 (MGH SS XX, 785): *Bellum magnum inter Ungarios (recte: Moravos) et Baioarios*. Die Annalen werden bis zum Jahr 899 von Aventinus kopiert, und er »korrigiert« den Kampf mit den Mähren in einen mit den Ungarn.

2139 Ann. Fuldenses a. 893 (Rau III. 156): *sacro fonte baptismatis chrismanes nomine avi sui Hludowicun appellaverunt* und sie werden neben dem Bischof Salomon von Konstanz und dem bairischen Markgraf Liutpold nach dem Tod seines Vaters auch zu seinen Hauptatgebern und zu den tatsächlichen Machthabern, während der Erzbischof Theotmar von Salzburg nur noch eine kleine Rolle spielt, obwohl er weiterhin Erzkapellan bleibt; vgl. Dümmler 1888 III. 495-499.

2140 Ann. Fuldenses a. 893 (Rau III. 160): *Zwentibaldus, dux Maravorum et vagina totius perfidiae, cum omnes regiones sibi affines dolo et astucia perturbando humanum sanguinem sciens circumiret, [...]*.

2141 Reginonis *Chronica* 894 (Rau III. 302): *vir inter suos prudentissimus et ingenio callidissimus*.

2142 Ann. Fuldenses a. 895 (Rau III. 162).

## DIE UNGARISCHE LANDNAHME

Aber auch die östlichen Nachbarn Zwentibalds, *Avari, qui dicuntur Ungari* nutzten den durch die Todesnachricht des mährischen Fürsten entstandenen Schock und das Machtvakuum für sich aus<sup>2143</sup>, setzten über die Donau und verheerten das Land<sup>2144</sup>. Die Verwüstungen erstreckten sich außer auf Pannonien auch auf das Land der Mährer, wo sie »alles bis zum Erdboden verwüsteten«<sup>2145</sup>. Die Baiern und Mährer beendeten im Herbst ihre Feindseligkeiten, und Arnolf und die Söhne Zwentibalds, Moimir II. und Zwentobolch/Zwentibald II., schlossen Frieden. Obwohl man auch annimmt, dass die Ungarn in das Land der Mährer einfielen, nachdem Zwentibald die Ungarn gegen Arnolf um Hilfe ersucht hatte<sup>2146</sup>, weiß der Fuldaer Annalist einen solchen Zusammenhang in seiner chronologischen Darstellung nicht zu berichten: Er beginnt das Jahr mit dem Bericht über den Tod Zwentibalds, dann schreibt er über den Einfall und die Verwüstungen der Ungarn<sup>2147</sup>, die er schließlich mit dem Friedensvertrag im Herbst beendet sein lässt. Mehrere Historiker halten den Feldzug von 895 für den Beginn der ungarischen Landnahme<sup>2148</sup>.

Zu dieser Zeit spielten sich nicht nur im Karpatenbecken, sondern auch im entfernten Mittelasien schicksalsschwere Ereignisse ab. Emir Ismail ibn Ahmed (892-908), der 892 an die Macht kam und die Samaniden-Dynastie festigte, die 875 die Herrschaft der Ländern südlich des Aralsees erlangte<sup>2149</sup>, griff im nächsten Jahr die Oghuzen an, nahm zehntausend Krieger und sogar den Katun als Gefangenen und beraubte sie ihres gesamten Viehbestands. Die Oghuzen schlossen damals ein Bündnis mit den Chasaren und griffen 894 die Petschenegen an. Die Petschenegen, die von beiden Seiten angegriffen eine schwere Niederlage erlitten, setzten über den Don und fielen in das Siedlungsgebiet der Ungarn ein<sup>2150</sup>, sie benutzen die gleiche Taktik, welche die Oghuzen gegen sie anwandten: Sie verbündeten sich mit den Bulgaren<sup>2151</sup>.

Dem bulgarischen Herrscher Symeon kam das Angebot der Petschenegen gelegen. Der am byzantinischen Hof erzogene Symeon (893-927)<sup>2152</sup> geriet nämlich bereits in den ersten Jahren seiner Herrschaft in Konflikt

2143 Ann. Fuldenses a. 894 (Rau III. 160): *Avari, qui dicuntur Ungari, in his temporibus ultra Danubium peragrantes multa miserabilia perpetraverunt*. Zwischen den das mährische Fürstentum erbenden zwei Brüdern, Moimir und Zwentobolch dürfte bereits zu Lebzeiten ihres Vaters schwere Uneinigkeit und Zwietracht geherrscht haben, es ist nicht überraschend, dass Zwentibald das Fürstentum beiden überlässt. Die Feindseligkeiten führten etwas später zu einem Bürgerkrieg (vgl. Ann. Fuldenses a. 898 [Rau III. 170], in dessen Zuge das Fürstentum bis zum Ende des Jahrhunderts erst den Baiern, dann später den Ungarn zur Beute fallen wird).

2144 Ann. Fuldenses a. 894 (Rau III. 160): *Nam homines et vetulas matronas penitus occidendo, iuenculas tantum ut iumenta pro libidine exercenda secum trahentes totam Pannoniam usque ad internationem deleverunt*. (»Die Männer und alten Weiber töteten sie insgesamt, nur die jungen schleppten sie wie Vieh mit sich, ihrer Lust zu frönen, und verwüsteten ganz Pannonien bis zur Vernichtung«).

2145 Reginonis Chronica 894 (Rau III. 302): [...] *Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus*.

2146 Fodor 1975, 232 und Györfly 1977b, 128: Als gegen die antimährische fränkisch-bulgarische Koalition ein antibulgarisches byzantinisch-ungarische Bündnis entsteht, wendet sich Zwentibald, um sich dem Handelsembargo zu entziehen, an die Ungarn um Hilfe; diese sollten als erstes Pannonien angreifen. Diese Allianz hätte die sog. Sage »des weißen Pferdes« überliefert, die in Wirklichkeit ein nomadischer Vetragsritus ist.

2147 Liudprandi antapodosis I. 13 (Bauer/Rau 1990, 266-267) wirft auch Arnolf vor, dass er die Ungarn zur Hilfe ruft, weil er nicht in der Lage ist, Zwentibald niederzuschlagen: *si tamen auxilium dici potest, quod paulo post eo moriente cum genti suae tum ceteris in meridie occasuque degentibus nationibus grave periculum, immo exitium fuit*. (»Wenn man das Hilfe nennen kann, was bald nachher, nach seinem Tode, seinem Volke sowohl wie den übrigen im Süden und Westen wohnenden Nationen schwere Gefahr, ja Verderben brachte«).

2148 Fodor 1975, 233.

2149 Benke 1987, 262.

2150 Györfly 1977b, 125 nimmt an, dass die Petschenegen die Ungarn eventuell nicht nur einmal, sondern zwischen 893 und 895 in zwei Phasen angegriffen haben, was die zeitgenössischen Beobachter lediglich als eine Bewegung wahrgenommen hatten.

2151 Györfly 1977b, 125-127.

2152 Entweder 888 oder 889 zieht sich der Vater Symeons, Bo(go)ris-Michael in ein Kloster zurück, und überlässt den Thron seinem ältesten Sohn, Vladimir-Rasate, der jedoch zum heidnischem Glauben zurückkehren will. Um eine Glaubensrestauration zu verhindern, kehrt Bo(go)ris-Michael kurzzeitig auf den Thron zurück, setzt seinen Sohn ab und lässt ihn blenden, und macht seinen am byzantinischen Hof erzogenen und für eine geistliche Karriere bestimmten jüngeren Sohn Symeon zum Thronfolger; vgl. Gjuselev 1969, 453-475. – Fiedler 1992, 40 (nach Bóna 2000, 14 wird Vladimir von Symeon gestürzt).

mit den Byzantinern<sup>2153</sup>. Leon VI. der Weise (886-912) bat gegen sie um ungarische Hilfe, da er auf dem Balkan über keine große Streitmacht verfügte. 895-896 verwickeln sich »die Awaren, welche Ungarn heißen« in eine Reihe von wechselhaften Kämpfen mit den Bulgaren, bis schließlich auch sie den weiteren Ungarn folgen, die durch den Druck der Petschenegen gen Westen ins Karpatenbecken ziehen<sup>2154</sup>. Das führte dazu, dass auch im östlichen Grenzgebiet des Karolingerreiches immer häufiger gekämpft wurde, weshalb Kaiser Arnolf 896 »den Schutz von Pannonien mit Mosaburg seinem Herzog Brazlavo« übertrug<sup>2155</sup>.

Aber auch nördlich der Donau herrschte nun keine Ruhe mehr. Der Zwist und die Uneinigkeit zwischen den zwei Söhnen Zwentibalds, Moimir II. und Zwentibald II., vertiefen sich bis zum 898 so sehr, dass »wenn einer den andern mit seinen Kräften erreichen und fassen können, diesem die Verurteilung zum Tode sicher war.« Kaiser Arnolf schickt deshalb die Grafen Liutbald/Liutpold und Ar(i)bo sowie seine bairischen Edlen »dem Teil, der zu ihm Hoffnung und Zuflucht hatte«, ab<sup>2156</sup>. Den Unfrieden zwischen den zwei Brüdern lösten jedoch in Wahrheit Ar(i)bo und sein Sohn Isanric aus, der Macht über einen Teil der Mährer erlangte, daher verlor vorerst Ar(i)bo – nun zum zweiten Mal – sein Amt<sup>2157</sup>. Im Winter 898/899 fallen die bairischen Herzöge mit ihren Kriegern erneut in Mähren ein, machen hier Beute und verwüsten das Land. Dann wiederholen sie dies 899, als sie Zwentobolch/Zwentibald II. und sein Volk: »aus dem Gefängnis der Stadt befreien, in welches sie eingeschlossen waren, [sie] steckten die Stadt selber in Brand und führten sie aus Mitleid mit sich in ihr Vaterland«<sup>2158</sup>.

Den Usurpator Isanric, der sich in der Stadt Mautern, vermutlich in der spätantiken Befestigung Favianis<sup>2159</sup>, verschanzte, griff der nun schon kranke und schwache Kaiser Arnolf<sup>2160</sup> zu Schiff an. Isanric stellte sich schließlich zusammen mit seiner Gattin dem Kaiser, jedoch floh er aus Furcht vor der Strafe, während er

<sup>2153</sup> Das Handelsrecht mit den Bulgaren überträgt man nämlich zwei byzantinischen Händlern, und der bulgarische Handelsplatz wird mit der Billigung von Stylianos Zautzes von Konstantinopel nach Thessaloniki verlegt, zusätzlich wird der Zoll erheblich erhöht. Der bulgarische König wehrt sich vergebens dagegen, ihm wird jedoch keine Anhörung eingeräumt, deshalb fällt 894 mit einem Heer in *thema Makedonia* ein, und die Byzantiner erleiden Niederlage, vgl. Ostrogorsky 2003, 226.

<sup>2154</sup> Es ist auffällig, dass der Annalist von Fulda mehrmals nur über »Awaren« berichtet, und die bei ihm andernorts gewohnte Wendung *qui dicuntur Ungari* (»welche Ungarn heißen«) nicht benutzt, z. B. Ann. Fuldenses a. 895 (Rau III. 162) *Avari terminos Bulgarorum* [...] dann a. 896 (Rau III. 168): *gentilium Avarorum* [...]. Über die Ereignisse detaillierter: Ann. Fuldenses a. 895-896 (Rau III. 160-168). – Györffy 1958, 164-165). – Georgios Monachos' *Chronicon* (Moravcsik 1957, 275-288. – Györffy 1958, 69-71). – Ostrogorsky 2003, 227. – Kristó 1986, 8-10.

<sup>2155</sup> Ann. Fuldenses a. 896 (Rau III. 168): [...] *imperator Pannoniam cum urbe Paludarum tuendam Brazlavoni duci suo in id tempus commendavit*. Währenddessen kommt auch die große Politik in Schwung, weil, während Arnolf die Verteidigung Pannoniens und Mosaburgs organisiert, Leon der Weise – vermutlich ebenfalls in Angelegenheiten der Verteidigung gegen die Ungarn – »einen Bischof Lazarus mit Geschenken zu Arnolf sandte, der ihn in Regensburg freundlich aufnahm, wenige Tage bei sich behielt, und zuletzt mit Ehren bereichert heimschickte«. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Arnolf nach dem Verlust des Save-Drau-Zwischenstromlandes – sozusagen als Gegenzug – mit der Verteidigung Pannoniens Brazlav vertraut hätte, wie dies Diesenberger 2007, 36 annimmt. Brazlav stellte sein militärisches Können bereits in den vorigen

Jahren unter Beweis, und erklärt eher, warum Arnolf Brazlavs Aufgabenbereich nunmehr auf das gesamte Pannonien ausdehnt.

<sup>2156</sup> Ann. Fuldenses a. 898 (Rau III. 170-171); Nach Bóna 2000, 31 handelt es sich dabei um Svatopluk II. (= Zwentibald). Er geht vermutlich davon aus, dass er später Zuflucht und Besitzung von Ludwig das Kind (IV.) erhielt (s. weiter unten).

<sup>2157</sup> Ann. Fuldenses a. 898 (Rau III. 170).

<sup>2158</sup> Ann. Fuldenses a. 899 (Rau III. 172): *Zuentobolchum [...] suumque populum de ergastulo civitatis, in quo inclusi morabantur [...] atque in fines patriae suae pro misericordia secum abduxerunt*. János Horváth jun. (Györffy 1958, 165) übersetzt das Wort *civitas* – vermutlich in Kenntnis der altmährischen Burgwällen – konsequent als »vár« (Burg), obwohl der Annalist den Begriff *civitas* eher im funktionellen, also im administrativen bzw. rechtlichen Sinne verwenden könnte. Gleichzeitig interpretiert Bóna 2000, 31 die *ergastulum civitatis* für solch ein Burggefängnis, das aus Holz erbaut wurde und man es deshalb hätte niederbrennen können. *Zuentobolch* ist vermutlich mit *hominus nomine Zwentipolch*, Vasall des *marchio* Liutpold identisch, dem König Ludwig das Kind 903 5 *hobas* (5 Hufen) an drei genannten Orten im Tal *quę dicitur Oliuoespurc comitatu Arbonis* (in der Umgebung von Kremsmünster) mit Fischereirechten schenkt (MGH D LdK 135-137 Nr. 27. – MMFH III, 90 Nr. 55).

<sup>2159</sup> Giesler 1997, 450.

<sup>2160</sup> Arnolf erlitt im Jahre 896 bei der Belagerung Spoleto bereits einen Schlagfluss, und jetzt wurde er von einem zweiten getroffen. vgl. Hack 2009, 160-162. Kurz nach dem Tod Arnolfs wird seine Frau Uta »Gegenstand eines merkwürdigen Prozesses, bei dem sie des Ehebruchs bezichtigt und durch den Eid von 72 *principes* von Vorwurf freigesprochen wird«, s. Ubl 2014, 144-145.

unter Gewahrsam nach Regensburg geführt wurde, zu den Mähren: »Mit deren Hilfe riss er nun, wie früher, einen Teil des Landes an sich und behauptete sich darin«<sup>2161</sup>.

Am 29. November 899 stirbt Arnolf in Ötting. Man bestattet ihn neben seinem Vater, und den Thron erbt sein noch minderjähriger Sohn Ludwig<sup>2162</sup>. Die Baiern greifen in diesem Jahr von Böhmen aus erneut die Mährer an und plündern und verwüsten drei Wochen lang das Land<sup>2163</sup>. Die nunmehr vollkommen geschwächten Mährer bitten 901 auf der Reichsversammlung in Regensburg um Frieden. Die Einhaltung des bekräftigten Treueeids zu beaufsichtigen und den Frieden zu halten, entsendet man Bischof Richarius von Passau und Graf Udalrich nach Mähren, und bis zum Jahresende söhnen sich auch Herzog Moimar II. und Graf Isanric mit König Ludwig IV. dem Kind aus<sup>2164</sup>.

Die Ungarn stießen zwar bereits 862 und 881 entlang der Donau tief in den Vorraum der Alpen vor, sie beteiligten sich jedoch bis zum Jahr 899 nur an Kämpfen innerhalb des Karpatenbeckens. Nachdem jedoch wegen des Angriffes der Petschenegen auch die in *Atelkuzu*/Etelköz verbliebenen Ungarn die Karpatenpässe überquert hatten und auch die Kämpfe mit den Bulgaren beendet waren, strömte eine kampferprobte Masse in das Karpatenbecken.

Die Ungarn greifen 899/900 zunächst ein Gebiet außerhalb des Karpatenbeckens an: das reiche Italien. Arnolf »öffnete den Ungarn die Wege«<sup>2165</sup>, deshalb kann ihr Heer ungehindert die Po-Ebene verwüsten und dann am 24. September 899 Berengar I. in der Schlacht an der Brenta eine vernichtende Niederlage beibringen<sup>2166</sup>.

<sup>2161</sup> Ann. Fuldenses a. 899 (Rau III. 174-175): [...] *ut prius, partem regni subripuit, eadem totum secum retinendo obtinuit.*

<sup>2162</sup> Reginonis chronica a. 899 (Rau III. 310). Ein weiterer Sohn Arnolfs von einer Beischläferin, der 895 zum lothringischen »gallicanischen« König gewählte Zwentibald folgt seinem Vater auch bald. Da er »maßlos in seiner Grausamkeit sich kirchliches Vermögen anmaßte«, und »dem Erzbischof Ratbod von Trier gegen die priesterliche Würde mit seinem Stock auf den Kopf schlug«, wird von seinen Bischöfen und Grafen, allen verlassen; er fällt im Kampf für die Wiederherstellung seiner Macht durch die Hände seiner Grafen; vgl. Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 174); Reginonis chronica a. 900 (Rau III. 310).

<sup>2163</sup> Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 174).

<sup>2164</sup> Ann. Fuldenses a. 901 (Rau III. 176); nach Bóna 2000, 31 bewirken die Vormünder Ludwig des Kindes nichts Gutes dadurch, dass sie Moymir II. anerkennen und auch Isanric vergeben, weil sie dadurch zu dem Untergang Mährens beitragen. In Wirklichkeit bewirkte jedoch die Schwäche des Karolingerreiches, und nicht das im Bruderkampf ausgeblutete Mähren, dass den Ungarn das mährische Fürstentum in den Schoß fiel.

<sup>2165</sup> Der Bischof Liuprand von Cremona wirft auch noch in der Mitte des 10. Jhs. Arnolf, es sei eine ungeheure Schuld gewesen, dass er *Hungariorum scilicet emissione* [...] (Liuprandi antapodosis XXXVI, Bauer/Rau 1990, 284).

<sup>2166</sup> Catalogus abbatum Nonantulanorum (MGH SS rer. Lang. 572). Die Mährer beschuldigen die Baiern beim Papst, sie hätten nach dem Brief des Erzbischofs Theotmar (Lošek 1997, 148-149) mit den Ungarn *per canem seu lupum aliasque nefandissimas et ethnicas res sacramenta et pacem egisse* (»beim Hund oder beim Wolf und anderen äußerst gottlosen und heidnischen Dinge Eide geleistet und Frieden beschworen«) und ihnen Geld gegeben, damit sie in Italien einfallen. (Über die Frage des Eides beim Hund Vörös 1990,

135. 139; 1991, 179-180. 187-191 sowie Bóna 2000, 31; über diesen Brauch, als nomadischer Ritus der Verbündung s. die »weisses Pferd«-Sage, Györffy 1977b, 128-129). Erzbischof Theotmar formuliert aber auch gegenüber der Mährer eine schwerwiegende Anklage, wonach diese sich durch viele Jahre (*multis annis*) mit den Ungarn verbünden, – worunter er eventuell bereits die Ereignisse von 862-863 und 880 versteht – (Lošek 1997, 150-151) *et more eorum capita suorum pseudochristianorum penitus detondeunt* (»und nach deren Gewohnheit die Häupter ihrer falschen Christen ganz geschoren«). In Pannonien, in ihrer größten Provinz steht nun keine einzige Kirche mehr, da die ganze Region verwüstet wurde. Als sie erfuhren, dass die Ungarn Italien angegriffen haben, bieten sie den Slawen Frieden an und versprechen ihnen, alles zurückzugeben, was ihre Leute von ihnen weggenommen haben, »um in die Langobardia zu ziehen, die Sache des heiligen Petrus zu verteidigen und das christliche Volk dadurch göttliche Hilfe zu retten« – sie können diese aber nicht einmal das von ihnen erreichen; vgl. Epistola Theotmari episcopi (Lošek 1997, 148-152. – Nótári 2005a, 203-204). Györffy 1977b, 132 und Györffy 1984a, 598 gibt Theotmar und Liupram recht und denkt, dass sich Arnolf Frühling 899 (!?) angesichts der »seiner Kaiserkrone berührenden italienischen Entwicklungen« mit dem ungarischen Fürsten verbindet, und beauftragt das ungarische Heer mit einem italienischen Heereszug, das zudem mithilfe der Anführern von Brazlav auf dem später als *strata Ungarorum* genannten Weg nach Italien gelangte. Wenn jedoch die Informationen des Fuldaer Annalisten, wonach Arnolf bereits todkrank gegen Isanric kämpft, wahr ist, und er nichts über das Bündnis mit den Ungarn weiß, dann ist es wahrscheinlich, dass die Nachricht über die Beauftragung der Ungarn eher eine falsche Anschuldigung der gegnerischen Parteien war, wie die der Mährer gegen die Baiern sowie die des Annalist von Cremona ein halbes Jahrhundert später.

Der Weg der Ungarn wird von einer Reihe geplünderten Städte gesäumt<sup>2167</sup>, bis sie schließlich im Sommer 900 nach dem Frieden mit Berengar I. auf dem gleichen Weg, wie sie gekommen sind, zurückkehren, »Pannonien zum größten Teil verwüstend«<sup>2168</sup>. Währenddessen schicken sie Boten zu den Baiern, die scheinbar um Frieden bittend das Land der Baiern hinterlistig auskundschaften<sup>2169</sup>. Im Herbst 900 durchqueren sie mit einer großen Heeresmacht den Fluss Enns, verwüsten und plündern die gesamte Region Baierns entlang der Donau und kehren mit reicher Beute nach Pannonien zurück. Graf Liutpold und Bischof Richarius von Passau können lediglich einen Teil des Heeres nördlich der Donau erfolgreich angreifen und am 20. November bei Linz aufreiben<sup>2170</sup>. Den Baiern wird erst jetzt die Größe der ungarischen Gefahr bewusst, und »umzogen [...] sofort zum Schutze ihres Reiches eine sehr starke Stadt am Ufer der Enns mit Mauern« (Ennsburg)<sup>2171</sup>. 901 verwüsten die Ungarn mehrere Male Karantainen und 902 greifen sie die Mährer an; hier nennen die Quellen bald sie<sup>2172</sup>, bald die Mährer als Verlierer<sup>2173</sup>.

902<sup>2174</sup>, oder eher 904<sup>2175</sup>, laden die Baiern die Ungarn zu einem Festmahl ein, bei dem sie den ungarischen Anführer Kusal/Kursan (*rex [dux] Chussal*) mit den Seinigen heimtückisch ermorden<sup>2176</sup>. Die Ungarn beeilen sich jedoch nicht mit der Rache für den Anschlag, eventuell, weil sich die Macht mit dem Tod Kursans nun in

<sup>2167</sup> Diesem war zu verdanken, dass zahlreiche Bischöfe und in einer Schlacht an einem Tag 20000 Krieger fielen, darunter der schwerreiche Bischof Liudward von Vercelli, der seine ganze Schatzkammer mit sich nimmt und ohne jede Orientierung den Ungarn in die Arme rennt; vgl. Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 174); Reginonis chronica a. 901 (Rau III. 310-311). – Büttner 1956, 438-439. – Kristó 1986, 17-19. – Kellner 1997, 14-16.

<sup>2168</sup> Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 174): *Ipsi (=Ungari) namque eadem via, qua intraverunt, Pannoniam ex maxima parte devastantes regressi sunt*. Nach Kristó 1986, 19 könnte es sich dabei noch kaum um die Besetzung Pannoniens handeln, man bereitet nur seine Besitznahme vor, indem »sie hauptsächlich die Städte und die Klöster plünderten«; ähnlich Bóna 2000, 33, wonach die aus Italien zurückkehrenden Heere jetzt Mosaburg und seine Kirchen niederbrennen. Diese Plünderungen können jedoch bislang archäologisch nicht nachgewiesen werden, daher ist es nicht ausgeschlossen, dass sie zwar »Pannonien zum größten Teil« verwüsten, jedoch Mosaburg selbst verschonen (s. außerdem weiter unten).

<sup>2169</sup> Über die Rolle der »Ausspäher« in der nomadischen Kriegführung: Göckenjan 2001.

<sup>2170</sup> Necr. Frising.:*XII. Kal. Dec. die Iovis*; vgl. Bóna 2000, 33.

<sup>2171</sup> Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 176-177): [...] *et citissime in id ipsum tempus pro tuitione illorum regni validissimam urbem in littore Anesi fluminis muro obposuerunt* [...]. Die militärische Bewachung der Enns-Grenze könnte Graf Kundhari versehen haben; vgl. Zehetmayer 2007, 28; archäologisch über die Stelle der Burg Giesler 1997, 522-524. Nach Igl 2005, 148; 2008, 93-94 wäre die Burg nicht zwingend auf dem Georgenberg zu suchen, sondern eher erneute man *citissime* die Mauer des römischen Legionslagers.

<sup>2172</sup> Ann. Fuldenses a. 901-902 (Rau III. 176); Herimanni Augienis chron. a. 902 (MMFH I, 170). Nach Bóna 2000, 33 »besiegt Chussal/Kusaly jene Mährer 902 – kurz bevor die Baiern ihn zu einer Verhandlung einladen und beim Schmaus samt den Seinigen umbrachten – in einer großen Schlacht *ad solum* = »bis zum Erdboden« (Regino), in der auch Moymir II. fällt, die die Ungarn nicht viel später als Verbündete gegen die Böhmen und Deutschen für sich gewinnen«. Regino erwähnt die Ungarn jedoch 902 gar nicht, und den Ausdruck

*ad solum* verwendet er bereits 894, als er klagte, dass die Söhne Zwentibalds nach seinem Tod nicht einmal kurzzeitig Glück hatten, »weil die Ungarn alles bis zum Erdboden verwüsteten« (*Ungaris omnia usque ad solum depopulantibus*) (Reginonis chronica a. 894 [Rau III. 302-303]). Den Tod der Söhne Zwentibalds, *Moemar* und *Suatebog* schreibt einzig die Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV. XXI. 9 (MMFH IV, 374) den Ungarn zu, die sich mit den Baiern gegen die Mährer verbündeten, darüber berichtet aber keine der zeitgenössischen authentischen Quellen.

<sup>2173</sup> Ann. Alamannici Codices Modoestiensis et Veronensis a. 902 (MMFH I, 32)/Györffy 1977b, 134 sowie Anm. 57 (s. weiter oben), Die Ungarn konnten, um den *Dalemnici* zu helfen, 906 ungehindert durch Mähren marschieren, was seiner Meinung nach erst nach dem Fal Mährens zu bewerkstelligen war.

<sup>2174</sup> Nach Bóna 2000, 34 kann man dieses Ereignis nicht später als der 16. September 902 datieren, da einer der Gastgeber, Richarius, Bischof von Passau, an diesem Tag verstarb. In den über den »Schmaus« berichtenden Schriftquellen gibt es jedoch nicht einmal einen verschleierte Hinweis auf den Passauer Bischof (s. weiter unten).

<sup>2175</sup> Györffy 1984b, 657.

<sup>2176</sup> Ann. Sangallenses maiores a. 902 (MGH SS I, 77. – MMFH IV, 386): *Agareni a Baioariis ad brandium vocati, ubi rex eorum Chussol occisus est, et aliquam plurimi cum eo*; Ann. Alamannici a. 902 Codices Turiciensis et Sirmondianus (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 369): *Ungares a Baioariis ad prandium vocati plures occiduntur*; Ann. Alamannici Codices Modoestiensis et Veronensis a. 904 (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 370): *Ungari in dolo ad convivium a Baugariis vocati; Chussal dux eorum sui que sequaces occisi sunt*. Dagegen nach Aventinus – der die authentischen Angaben in den zeitgenössischen Quellen durch seine Fantasie meisterhaft ergänzt –, setzt Liutpold, der einen Teil der Ungarn an der Enns angreift und Tausend zweihundert von ihnen in die Donau drängt und dem Rest von der Enns bis nach Pressburg, »das heute die Hauptstadt der Ungarn ist« Hiebe und Schläge versetzt, setzt bei Pressburg über die Donau und greift Kusal am Fluss Fische zusammen mit den über ihren Sieg jubelnden Ungarn an und tötet sie alle; vgl. Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV. XXI. 11 (MMFH I, 375). – Györffy 1958, 201.

der Hand Árpáds konzentriert, und weil sie sich in diesen Jahren mit der Umstrukturierung und Organisation der Ansiedlung im Karpatenbecken befassen<sup>2177</sup>. Die Ungarn behelligen jedoch das östliche Grenzgebiet des Karolingerreiches weiterhin mit ihren Streifzügen<sup>2178</sup> und sind sogar 904-905 erneut in Italien<sup>2179</sup>. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Chronisten die Ungarn immer mehr dämonisieren, sie mit den Hunnen und den Awaren vergleichen und sie stereotyp als grausames Volk beschreiben, das wild aussieht, rohes Fleisch verzehrt, Blut trinkt und furchterregend mit Pfeil und Bogen umgeht<sup>2180</sup>.

Einige der hier Lebenden waren trotzdem zuversichtlich. Der »ehrwürdige« Joseph erneuerte 902-903 seine Schenkungen bei Stiefern an die Freisinger Kirche<sup>2181</sup> und der *chorepiscopus* Madalvin übergab zur gleichen Zeit Bischof Burkhard von Passau Güter unter anderem *in Pannonia in loco, qui dicitur Liliunprvno* sowie *ultra montem Comagenus* und in den Regionen *Nominichha* und *Medilichha* (Mödling) und dazu seine Bibliothek, die 56 Bände umfasste<sup>2182</sup>. Ein weiteres Zeichen dafür, dass die ungarische Gefahr verkannt wurde und dass man hoffnungsvoll auf eine nahe friedliche Zukunft blickte, ist auch die Zollregelung bei St. Florian zu Raffelstetten (um 903-906, am wahrscheinlichsten 904), in der man die Handelsstraßen, die Zoll- und Marktplätze, die Zolltarife für die jeweilige Ware (Salz, Wachs, Pferde, Sklaven) sowie die Lieferung zu Schiff auf der Donau oder die Handelsfragen mit Nachbarn und besonders mit jüdischen Fernhändlern regelt. Die westlichste Zollstelle ist Rosdorf, Linz ist die Zollstelle für den Handel auf dem Weg zu den Böhmen, Mautern für den auf dem Weg zu den Mähren, während Ennsburg die Zollwache für den Handel entlang und auf der Donau ist<sup>2183</sup>. Die östliche Grenze der Zollregelung ist der Wienerwald und das Tullner Feld, man schätzt also die bairische Oberhoheit über die Region westlich von diesen als noch stabil. Gleichzeitig ist es charakteristisch, dass man die zu diesem Zeitpunkt in der östlichen Nachbarschaft fest angesiedelten Ungarn in der Zollregelung nicht einmal erwähnt, während sie mit den verschiedenen benachbarten slawischen Völkern als realen Partnern rechnet: Offensichtlich liegt das daran, weil die Ungarn noch nicht zur Kategorie des konstanten Handelspartners gehören, höchstens in die des möglichen Partners<sup>2184</sup>.

## DIE SCHLACHT BEI BREZALAU SPURC

Obwohl seit 900 nicht nur die Mährer, sondern auch die Ungarn mehrmals über Pannonien hinwegfegten und es verwüsteten, wird das Schicksal der karolingischen Provinz erst im Juli 907 besiegelt. Die zeitgenössischen Annalen berichten sehr karg in je einem Satz über die schwere Niederlage der Baiern (**Tab. 1**). Die Bedeutung der Schlacht erkennt man jedoch nicht nur in den bairischen oder in schwäbischen Klöstern, sondern auch noch im Kloster von Lobbes (Belgien) oder in Corvey zu Höxter (Nordrhein-Westfalen) recht deutlich und man verspürt den Drang, diese unter dem Jahr 907 (manchmal irrig unter 908) als wichtigstes Ereignis des Jahres einzutragen<sup>2185</sup>. Den Annalen teilen jedoch darüber hinaus, dass sie über den Tod des

<sup>2177</sup> Györffy 1984b, 657-658.

<sup>2178</sup> Ann. Alamannici Codices Modoetiensis et Veronensis a. 903 (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 370) die weiterführenden Angaben s. MMFH V, 178 sowie Györffy 1984a, 603-604.

<sup>2179</sup> Über den Frieden mit Berengar I. zu diesem Zeitpunkt und über die den Frieden sichernden Geldsteuer, die man bis zum 950 dem ungarischen Fürsten entrichtete Györffy 1977b, 147-148.

<sup>2180</sup> Reginonis chronica a. 889 (Rau III. 286): *fama est, crudis vescuntur, sanguinem bibunt* [...]; Liuprandi antapodosis II.2 (Bauer/Rau 1990, 300): [...] *interfactorum sese sanguine potant*; Diesenberger 2007, 38-39.

<sup>2181</sup> MMFH III, 87-88 Nr. 53.

<sup>2182</sup> MMFH III, 89 Nr. 54.

<sup>2183</sup> Inquisitio de theloneis Raffelstetteniensis (MGH LL II. Capitularia regem Francorum sll. 249-252. – MMFH IV, 114-125).

<sup>2184</sup> Über den Charakter des Handels entlang der Donau im 9. Jh. ausführlicher Hardt 2010 mit älterer Literatur.

<sup>2185</sup> Die detaillierte Anführung der schriftlichen Quellen Dümmler 1888, 548 Anm. 1.

Quelle	Text
Ann. Alamannici a. 907 Codices Turiciensis et Sirmondianus (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 369)	<i>Baiovariorum omnis exercitus ab Ungaris occiditur.</i>
Ann. Alamannici a. 907 Codices Modoetiensis et Veronensis (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 370)	<i>Item bellum Baugauriorum cum Ungaris insuperabile, atque Liutpaldus dux et eorum supersticiosa superbia (crudeliter) occisa, paucique christianorum evaserunt, interimptis multis (quam plurimos) episcopis comitibusque.</i>
Ann. Augienses a. 907 (MGH SS I, 68)	<i>Baioarii et ab Ungaribus interficiuntur.</i>
Ann. Corbeienses a. 907 (MGH SS III, 4)	<i>(In paschae diebus cometae apparuit.) Baiovariorum gens ab Ungariis pene deleta est.</i>
Ann. Einsidlenses a. 907 (MGH SS III, 141)	<i>Baioarii cum Ungaris congressi multa cede prostrati sunt, paucisque christianorum evaserunt, interemptis multis episcopis ei Liutpaldo duce, cui filius Arnolfus successit.</i>
Ann. Salisburgenses a. 907 (MGH SS I, 89)	<i>bellum pessimum fuit</i>
Ann. S. Emmerammi minores a. 907 (MGH SS I, 94)	<i>exercitus Baiowariorum occisus fuit</i>
Ann. Ratisponenses 907 (MGH SS XVII, 583)	<i>interfectio Baioriorum</i>
Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi a. 907 (MGH. SS L. 104)	<i>Bawarii cum Ungariis congressi multa cede prostrati sunt; in que congressione Liutbaldus dux occisus est, cui filius suus Arnolfus in ducatum successit.</i>
Ann. Laubacenses a. 908 (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 387)	<i>Ungari contra Bauworios inxsuperabile fecerunt, et Liutbaldus dux eorum comitesque atque episcopos quam plurimos, illorumque supersticiosa superbia crudeliter occisa est.</i>
Ann. Sangallenses maiores a. 908 (MGH SS I, 77. – MMFH IV, 386)	<i>Baiovariorum omnis exercitus ab Agarenis occiditur.</i>
Ann. Sancti Rudberti Salisburgenses a. 907 (MGH SS IX, 771. – MMFH IV, 402)	<i>Bawari ab Ungaris occiduntur, et Lipoldus dux, pater Arnolphi ducis.</i>
Ann. Hildesheimenses a. 908 (MGH SS III, 52)	<i>Liutboldus dux cum aliis multis interfectus est ab Ungariis.</i>
Ann. Altahenses maiores a. 908 (MGH SS XX, 785)	<i>Liutbolt dux cum aliis multis interfectus est ab Ungariis. Adalperht comes occisus est.</i>
Ann. Admuntenses, Auctarium Garstense a. 906 (MGH SS IX, 573)	<i>Dietmarus Salzburgensis archiepiscopus occiditur ab Ungaris cum Utone et Zacharia aliis duobus episcopis.</i>
Auctarium Garstense a. 908 (MGH SS IX, 565. – MMFH IV, 425)	<i>Baarii ab Ungaris occiduntur, et Liupoldus pater Arnolphi ducis ab eis occiditur.</i>
Herimann Aug. chron. a. 907 (MGH SS V, 112)	<i>Baioarii cum Ungariis commissa pugna victi sunt.</i>
Herimann Aug. chron. a. 908 (MGH SS V, 112)	<i>Liutpoldus occisus est.</i>
Ann. Altahenses a. 907 (MGH SS XX, 785)	<i>occisio Bawariorum in gentili gladio.</i>

**Tab. 1** Die Erwähnung der Schlacht 907 in den zeitgenössischen Annalen und Chroniken.

Herzogs Liutpold und der mit ihm kämpfenden Bischöfe und Grafen berichten und gelegentlich als Grund für die Niederlage »abergläubischen Stolz«<sup>2186</sup> erwähnen, keine weiteren Details mit<sup>2187</sup>.

<sup>2186</sup> Dümmler 1888, 548 hält den Begriff *supersticiosa superbia* in den Ann. Alamannici a.907 Codices Modoetiensis et Veronensis (MGH SS I, 54. – MMFH IV, 370) für eine mysteriöse Anspielung, die er als »und ihr abergläubischer Hochmut ward gefällt« übersetzt, während MMFH IV, 370 sie als »abergläubischer Stolz« (*jejich pověrčivá zpupnost*), und Györfly 1984b, 659 als »abergläubischer Übermut« (*babonás elbizakodottság*) übersetzt. Den Ausdruck könnte der zeitgenössische Berichterstatter eher vielleicht im Sinne von »abergläubische, selbstgefällige Treue zum traditionellen Kampfstil« verwendet haben.

<sup>2187</sup> Dümmler 1888, 548 erwähnt nur, dass am 5. oder am 6. Juli fast das gesamte Heer irgendwo *in Oriente* gefallen sei, mehr fügt er aber nicht hinzu. Er hält weder den Bericht über die Schlacht des Aventinus für authentisch noch die Namen der 19 gefallenen Grafen – ihm kommt nämlich verdächtig vor, dass Aventinus den Namen mehrerer Personen doppelt erwähnt, außerdem hätte er bei den Namen, wenn sie aus den Totenbüchern stammten, wenigstens den Schlachtag richtig angegeben (Dümmler 1888, 548 Anm. 1).

Die katastrophale Niederlage geht aber nicht nur mit einem bedeutenden Gebietsverlust einher – die Enns wird erneut zur Grenze, und die Gebiete östlich der Enns gehen für etwa ein halbes Jahrhundert für den Westen verloren –, sondern auch die innenpolitischen Konsequenzen sind ziemlich ernsthaft. Nachdem Herzog Liutpold sowie Erzbischof Theotmar von Salzburg, Bischof Udo von Freising und Bischof Zacharias von Säben-Brixen und mehr als ein Dutzend Grafen auf dem Schlachtfeld gefallen waren<sup>2188</sup>, lösen die Konradiner, eine der beiden Familien um Ludwig IV., das Kind (900-911), die miteinander um die Macht rivalisierten, die bis dahin dominierende Familie der Liutpoldinger in der faktischen Machtausübung ab<sup>2189</sup>. Ab 907 ist Konrad, der jüngere *propinquus* und *nepos* des Königs, der neue starke Mann, der bedeutende Veränderungen in der Verteidigung sowie in der Verwaltung in Kraft setzt. Regensburg verliert seine Rolle als Hauptsitz, der Königshof wird in den Westen verlegt, nach Tribur, St. Florian, Forchheim und Frankfurt. Die unter den Zeugen der Schenkungen bislang oft erschienenen bairischen Edler, Sigihard, Iring, Papo, Meginward, Isengrim und/oder ihre Nachkommen verschwinden völlig – obwohl sicherlich nicht alle auf dem Schlachtfeld gefallen waren<sup>2190</sup>.

Über das Datum und den Ort der Schlacht berichten einzig die bairischen Annalen. Es gibt eine kleine Unsicherheit bei der Angabe des Datums: Die Schlacht fand entweder am 4. Juli 907 (und/oder am 5. Juli?)<sup>2191</sup> statt, vielleicht auch an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen<sup>2192</sup>. Den Ort der Schlacht nennen allein die im Jahre 1921 bekannt gewordenen<sup>2193</sup> zeitgenössischen Salzburger Annalen, die *Annales Iuvavenses maximi*, nämlich: *ad Brezalauspurc*<sup>2194</sup>. Johannes Turmair (1477-1534), der nach dem lateinischen Namen seines Geburtsortes (Abensberg, Ldkr. Kelheim, Niederbayern) Aventinus genannt wird, hält den Ort in seinen aufgrund der im Kloster Niederaltaich aufbewahrten und seither zum Teil verloren gegangenen Salzburger Annalen erstellten Notiz (1517) in Form *Braslavespurch*<sup>2195</sup> fest. In seinem historischen Werk, den

<sup>2188</sup> Ann. Admuntenses a. 906 (MGH SS IX, 573. – MMFH I, 209): *Ditmarus Salzburgensis episcopus occiditur ab Ungaris cum Utone et Zacharia aliisque duobus episcopis; Ann. Sancti Rudberti Salisburgenses a. 897 (MGH SS IX, 771): Dietmarus archepiscopus, Otto et Zacharias episcopi in bello Ungarico occisi sunt.*

<sup>2189</sup> Liutpold verdrängt Konrad den Älteren nach 895 als *propinquus* und *nepos noster*, der nicht im verwandtschaftlichen, sondern im politischen Sinne in der Nähe des Königs steht. Nach 907 nimmt Konrad der Jüngere den Platz Liutpolds ein und heiratet die Witwe Liutpolds, Kunigunda (da aber die Ehe kinderlos bleibt, lässt er 917 die Brüder seiner Frau, Erchanger und Bertold enthaupten), während der Sohn Liutpolds, Arnolf von Baiern (907-937) sich nicht mehr am Hofe blicken lässt, obwohl er ebenfalls als *propinquus* und *nepos* galt; vgl. Hiestand 1994, 11-17. – Wolfram 1996, 382.

<sup>2190</sup> Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV, XXI 21 (MMFH IV, 439) zählt die 19 Adligen auch mit ihren Namen auf. Einige davon werden nach Dümmler 1888, 548 Anm. 1. – Bóna 2000, 34. – Veszprémy 2007, 100; 2007b, 7-8 auch in den zeitgenössischen Nekrologen genannt; andere – gewiss die Hälfte – sind Personen, die zwischen 908 und 910 noch erwähnt werden, oder die erst später in der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg 955 gefallen sind; vgl. Boba 1989, 10. Ein Iring und ein Sigihard tauchen z.B. auch im Gefolge Konrads I. auf – obwohl auch die Möglichkeit besteht, dass sie lediglich gleichnamige Nachkommen sind; vgl. Mitterauer 1963, 212. Unsicher ist, ob der Vorsteher der Kanzlei, Notare Engilpero auch der Schlacht zum Opfer fiel; er stellt zuletzt(?) am 17. Juni in St. Florian eine Urkunde aus; vgl. Hiestand 1994, 6-8; die Vorbehalte gegenüber der Urkunde s. weiter unten. Über die Teilnahme der Bischöfe am Heereszug Prinz 1971, 142-145.

<sup>2191</sup> Bóna 2000, 34 zitiert ungenau die Ann. Iuvavenses maximi (*Bellum pessimum fuit ad brezalauspurc III-IV nonas iulii*). In dem ursprünglichen Bericht steht nämlich (Ann. Iuvavenses maximi a. 907, MGH SS XXX/2, 742. – MMFH I, 131): *Bellum pessimum fuit ad Brezalauspurc III nonas Iulii*; – weitere Angaben zum Ort und Datum: Excerpta Aventini ex Annalibus Iuvavensibus antiquis derivati a. 907 (MGH SS XXX/2, 744. – MMFH I, 337): (*Interfectio Boiorum*) *ad Braslavespurch*; – Kalend. Lauresh. (MMFH IV, 383): *III. non Iul. pessimum bellum de gentilibus*; – Necrol. Fris. (MMFH IV, 383): *III. non Iul. Bellum Baioariorum cum Ungaris in oriente*. Gleichzeitig geben die Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV. XXI. 20 (MMFH IV, 439) als Datum der Schlacht *quinto et tertio Idus Augusti* an.

<sup>2192</sup> Ein weiterer Grund für die Unsicherheit könnte sich in der Schreibweise der Zahlen verbergen: Die römische 4 schrieb man als IIII, und nicht in der heute gebräuchlichen Form IV, was aber ein Kopist leicht mit einer III verwechseln und so schreiben konnte (oder umgekehrt, aus der ursprünglichen III wird eine IIII). Die Mehrheit der Historiker favorisieren Aventinus folgend eine Schlacht über mehrere Tage, so zuletzt Györfy 1984b, 659.

<sup>2193</sup> Klebel 1921.

<sup>2194</sup> Ann. Iuvavenses maximi a. 907 (MGH SS XXX/2, 742. – MMFH I, 131).

<sup>2195</sup> Excerpta Aventini ex Annalibus Iuvavensibus antiquis derivati a. 907 (MGH SS XXX/2, 744. – MMFH I, 337). Nach Boba 1989, 15 exzerpierte der Sekretär Aventinus' die *Annales Altahenses maiores*, in deren Passagen über 907-908 Aventinus in Randnotizen hinzufügt: *interfectio Boiorum ad Braslavespurch*; dies nennt Bóna 2000, 34 als »Randnotiz mit verschleierter Bedeutung«.

*Annales Boiorum* (1517-1521), erörtert er auch die Details der Schlacht<sup>2196</sup> und überliefert die latinisierte (*Vratislaburgium*<sup>2197</sup>, *Vratislavia*)<sup>2198</sup> und germanisierte Form (*Pressburg*) des Namens des Schlachtfeldes<sup>2199</sup>. Da der humanistische Autor oft – zum Teil verloren gegangene, zum Teil bis heute überprüfbare – Quellen verwendet, halten Historiker und Kriegshistoriker seine Arbeit für eine authentische Quelle<sup>2200</sup>. Aventinus ließ jedoch seine große Quellenkenntnis für sich arbeiten, indem er ähnliche Namen historischer Personen und Orte kombinierte und die Ereignisse analog ergänzte oder sogar vollkommen rekonstruierte<sup>2201</sup>. Dies war auch der Fall, als Aventinus die Ortsnamen, die teils aus dem Namen des Hauptpersonens der Endphase der karolingerzeitlichen Geschichte Pannoniens, Brazlavs, teils aus dem Namen des böhmischen Fürsten Břetislav I. (1034-1055) (in den Quellen auch als Breslav vorkommend), gebildet sind, für identische Ortsnamen hält (siehe die scheinbare Plausibilität von einerseits Burg Breslav/Břetislav > *Brezesburg* (1042), *castrum Brezisburg* (1052)<sup>2202</sup> > *Prezesburg* > *Pressburg*, andererseits *Brezesburg* < *Braslavespurch*, *Brezalauspurc* < Burg Brazlav)<sup>2203</sup>. Den Verlauf der Schlacht rekonstruierte Aventinus – da die zeitgenössischen Quellen darüber nichts wissen – vollkommen auf der Grundlage der Beschreibungen des Kriegszugs Heinrichs III. gegen Stuhlweißenburg im Jahre 1051 und des awarischen Heereszugs Karls des Großen von 791<sup>2204</sup>. Die auf diese Weise verfasste Geschichte des Aventinus’ hielten spätere Historiker dann nicht nur für authentisch<sup>2205</sup>, sondern sie ergänzten sie auch noch mit neueren Details, wie z. B. mit jener – übrigens auf

2196 Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV, XXI 19-21 (MMFH IV 437-439). Boba 1989, 9 macht gleichzeitig darauf aufmerksam, dass er aufgrund der Notizen Aventinus’ und seines Sekretärs keine zeitgenössische Beschreibung der Schlacht finden konnte.

2197 Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV, X 27 (MMFH I, 342): *Erant Brynonisurbes Nitravia, Pisonium, quae et Vratislaburgium, et Brynna, quae adhuc ab eo nomen servat*. Aventinus beschreibt hier *Vratislaburgium* als Stadt Privinas und identifiziert sie mit Pressburg, den Namen *Brynna* (Brünn, Brno) leitet er nämlich aus dem *Brynon* (= Privina) ab.

2198 Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV, XXI 19 (MMFH IV, 438) *Vratislaviam [...] castra faciunt*.

2199 Ioannis Aventini Ann. Boiorum IV, XXI 11 (MMFH I, 375): *Pressburg, nunc primam Ungariae urbem [...] Nach Szabó 1869, 150 latinisiert Aventinus den deutschen Namen Pressburg (*Preßburg*, *Bresburg*) zu *Vratislavia*, was wiederum eigentlich der lateinische Name des schlesischen Wrocław (Boroszóló, Breslau) ist. Nach Boba 1989, 14 jedoch identifizierte Aventinus zu keinem Zeitpunkt *Vratislavia* mit *Pressburg*, wie überraschend dies auch sein mag.*

2200 Der historiografische Überblick zur Problematik Veszprémy 2007a, 101; 2007b, 1-6.

2201 Bezeichnend ist, dass Dümmler 1888, 548 Aventinus außer acht lässt, dagegen bleibt Károly Szabó Aventinus treu, obwohl er bemerkt, dass viele Historiker seine Authentizität in Zweifel ziehen, obgleich sich Aventinus, seiner Meinung nach, auf die seither verloren gegangenen Annalen von Niederaltaich stützen können (Szabó 1869, 153 Anm. 1).

2202 Herimanni Augiensis chron. MGH SS V, 124. 131.

2203 Boba 1989, 10-12. Klebel 1921, der die *Annales Iuvavenses maximi* veröffentlicht, setzt den Namen von *Brezalauspurc* nicht nur mit Pressburg (tschechisch Břetislava) gleich, sondern lässt auch den deutschen Namen der Siedlung aus der Zeit vor den Ungarn ableiten; über *Brezalauspurc*, als Brückenkopf Brazlavs auf dem Pressburger Burgberg Bóna 1984, 368. 1605. – Györffy 1984a, 587 und weiter oben, bei den Ereignissen von 892. Gömöri 2007, 196 denkt sogar, dass die Burg in ungarischen Händen war und

die Besetzung dieser eine der Hauptaufgaben der Bayern gewesen wäre. Man müsste jedoch bei der Identifizierung *Brezalauspurc/Braslavespurch* mit dem heutigen Pressburg auch darauf eine Erklärung liefern, wie der Ortsname vom Beginn des 10. bis zum Beginn des 11. Jhs. in dem ungarischen Sprachgebiet erhalten blieb, wo in dieser frühen Zeit eine allgemeine Praxis war, dass – abgesehen von einigen lateinischen Ortsnamen und geografischen Namen mit langer Vergangenheit – alte Ortsnamen nicht bewahrt werden. Und hier, auch wenn man die ausgedachte Geschichte über die Errichtung des Brückenkopfes akzeptieren würde, würde es sich bei dieser um einen recht kurzlebigen Ortsnamen handeln; vgl. Györffy 1977a, 433.

2204 Szabó 1869, 149. – Diesenberger 2007, 41. – Veszprémy 2007a, 100; 2007b, 6.

2205 Auf Aventinus basierend schreibt zuerst Károly Szabó ausführlich über die Schlacht (Schlachten) bei Pressburg; s. Szabó 1869, 149-155. – Pauler 1974, 55-56 schreibt über den Verlauf der Schlacht auf Aventinus basierend, lokalisiert jedoch den Ort entlang der Straße zwischen Győr und Buda, Anonymus nach in die Umgebung von Bánhida. – Györffy 1984b, 659: »die Bayern wollten drei Jahre nach der Ermordung Kursans die neuen Awaren in einem Feldzug, der denen von Karl dem Großen ähnelte, fortfügen«. Dagegen Dümmler 1888, 548 Anm. 1: »Über die Unglaublichkeit der Schlachtbeschreibung Aventins habe ich mich schon früher ausgesprochen«. Trotzdem schreiben Reindel 1981, 277 und Dopsch 1999, 196 immer noch über Heere, die an der Donau aufzogen und eine Schlacht bei Pressburg. Und Wolfram 1995, 308 denkt, dass das eingeschränkte strategische Ziel des Zuges der bairischen Heere die Sicherung der Morava – Leitha-Linie war und nicht die Zurückeroberung des Raab-Gebiets und noch weniger Unterpannoniens. Er sucht darauf jedoch nicht Antworten, warum die mährischen Heere nicht zugegen sind, wenn doch auf dem Spiel die Beibehaltung Oberpannoniens und der Donaugegend bis zur Enns stand, und warum sich Ar(i)bo und Isanric dem allen enthalten, obwohl sie in der Lage gewesen wären, die größte lokale Streitmacht zu mobilisieren; vgl. Ratkoš 1968b, 203.

eine gefälschte Urkunde basierenden<sup>2206</sup> – Episode, dass die Baiern auf dem am 17. Juni begonnenen Feldzug den 13-jährigen König Ludwig IV. bis zum Kloster St. Florian bei Ennsburg mit sich nehmen, weil sie so sehr an den Erfolg glauben<sup>2207</sup>, und die Kämpfe mit den Baiern hält man geradewegs für ein Musterbeispiel der ungarischen Kriegführung<sup>2208</sup>.

Die Lokalisierung des Ortes *Brezalauspurc/Braslavespurch* erschwert einerseits die Häufigkeit des Personennamen im Erstglied des Ortsnamen (Breclav/Breslav/Brazlav) – es genügt an dieser Stelle an den bulgarischen Preslav, an den mährischen Břeclav, an den Namen von *Pressburg Brezesburg* (1042), *Brezisburg castrum* (1052), *Pressburg*, oder an den polnischen Breslau/Wrocław zu denken. Andererseits wurde in der jüngeren Vergangenheit die Idee geäußert, dass der Namensgeber eine gewisse Preslava war, dessen Namen man aufgrund der – aus dem ursprünglichen REGIA\*CIV(ITAS) zu +(P)RESLAVVACIV verzerrten – Umschrift auf der Rückseite eines in kleiner Anzahl geprägten und ausschließlich in Nordeuropa nachgeprägten Denaren des ungarischen Königs Stephan I. (1000-1038) zu entdecken glaubt<sup>2209</sup>. Jedoch weist die ungarische Forschung die Gleichsetzung *Preslavva civitas* = Pressburg eindeutig »samt aller bisherigen historischen Annahmen über eine dort vermuteten Königssitz und dortiger Münzprägung«<sup>2210</sup> zurück. Daher lässt sich heute bereits ein Konsens darüber feststellen, dass der Namensgeber für den Ort der Schlacht von 907 *Brazlav dux* ist, einer der pannonischen Hauptakteure am Ende des 9. Jahrhunderts.

Brazlav wird zuerst 884 erwähnt, als er vor Karl III., dem Dicken, erscheint, »welcher damals die Herrschaft zwischen Drau und Save besaß, und wurde als Vasall angenommen«<sup>2211</sup>, dann noch einmal 892, als die Gesandten zu den Donaubulgaren auch sein Herrschaftsgebiet überquerten<sup>2212</sup>. Sein Name taucht auch zweimal im Evangeliar von Cividale auf, einmal zusammen mit den Namen der »aus seinem Land« gekommenen Pilgern, ein anderes Mal er selbst, zusammen mit seiner Gemahlin<sup>2213</sup>. Und schließlich betraut Arnolf 896 Brazlav mit Pannonien samt jener *urbs Paludarum*, die die Reginos Chronik 880 *castrum munitissimum* nannte<sup>2214</sup>. Das Todesdatum Brazlavs ist nicht bekannt, die meisten nehmen die Zeit um 900 an, vermutlich aus dem Grund, weil sie voraussetzen, dass die Ungarn auf dem Rückweg aus Italien nicht nur den Großteil Pannoniens verwüsteten, sondern auch Mosaburg unter seiner Aufsicht besetzten<sup>2215</sup>.

*Brezalauspurc* halten mehrere für einen fränkischen Brückenkopf und eine Burg, die durch Brazlav 892 jenseits der Donau, auf dem Burgberg von Pressburg erbaut wurden<sup>2216</sup>. Die analog zum römischen Limes vorgestellte Verteidigungsmethode lässt aber unberücksichtigt, dass man in Pannonien nicht einmal Spuren

2206 Die Urkunde Ludwig IV. des Kindes am 17. Juni 907 zu St. Florian in der Nähe der Ennsgrenze (MGH DLdK 227-230 Nr. 84) müsste eigentlich belegen, dass der Heerführer der an der Donau aufmarschierenden Streitmacht, ähnlich Karl dem Großen, Ludwig das Kind (IV.) war. Bei der Schenkung sind – noch dazu gerade jetzt das letzte Mal – die Erzbischöfe Liutpold und Theotmar sowie Graf Isangrim von Mattiggau Zeugen, der Notar ist Engilpero. Die Urkunde ist jedoch nach dem heutigen Stand der Forschung jünger, vermutlich eine Fälschung aus dem Beginn des 11. Jhs., obwohl der Verfälscher die Angaben aufgrund der Personen, des Ortes und der Zeit vermutlich nicht willkürlich kombiniert hatte; vgl. außerdem Diesenberger 2007, 41 Anm. 43.

2207 Szabó 1869, 149. – Györfy 1984b, 659. – Bóna 2000, 34.

2208 Zuletzt Torma 2006.

2209 Über die ungarischen und ausländischen Forschungen ausführlich Kovács 1997, 62-73; über das Weiterleben der Idee s. zuletzt Steinhübel 2007, 61.

2210 Kovács 1997, 72.

2211 Ann. Fuldenses a. 884 (Rau III. 142-143): *Postea veniente Brazlavoni duce, qui in id tempus regnum inter Dravo et Savo flumine tenuit suique miliciae subditus adiungitur, [...]*.

2212 Ann. Fuldenses a. 892 (Rau III. 154-155): [...] *habere de regno Brazlavonis per fluvium Odagra usque ad Gulpam, dein per fluentia Save fluminis navigio in Bulgaria perducti.*

2213 Evangelium de Cividale fol. 2<sup>v</sup> (MMFH III, 331): *de terra Brasclauo* wird ein Zelesen, seine Gemahlin Hesla, sein Sohn Stregimil, und ein Motico erwähnt, [...]; fol. 6<sup>v</sup> (MMFH III, 332): *Brasclauo et uxor eius Uuntescella*, wo jedoch der Würdenname Brazlavs fehlt und deshalb die Identifizierung unsicher ist; vgl. Ludwig 2000, 826.

2214 Reginonis chronica a. 880 (Rau III. 258): *castrum munitissimum, quod Mosaburh nuncupatur [...]*.

2215 Dopsch 1999, 195: »Auf dem Rückzug [...] eroberten sie (d. h. die Ungarn) Teile Pannoniens und töteten den Fürsten Brazlavo«, s. außerdem den Feldzug von 899/900 in der vorliegenden Studie.

2216 Bóna 1984, 368; 1995, 29. – Györfy 1984a, 587. Zuletzt tauchte eine solche Idee auf, dass der Vorbau der Burg Brazlavs eine römerzeitliche *burgus* auf dem Burgberg von Pressburg war; vgl. Kučera 2008.

einer Gegenbefestigung findet oder irgendeiner Burg, von einer Organisation der militärischen Verteidigung ganz zu schweigen. Es ist nicht zufällig, dass die Mährer in der Mitte der 880er Jahre in mehreren Wellen, ohne Widerstand in der karolingischen Provinz plündern konnten. Und der Fuldaer Annalist hätte sicherlich 892 lieber darüber berichtet, dass Brazlav im Interesse der Verteidigung Pannoniens gegen die Mährer mit der Erbauung eines Brückenkopfes an einem strategisch wichtigen Punkt der Donau begann – wie er auch 900 keine Zeit verschwendet, um zu berichten, dass man die Ennsburg wegen den Ungarn in schnellem Tempo befestigt<sup>2217</sup>–, wie auch darüber, dass die Gesandten zu den Bulgaren wegen der sich auf der Lauer stehenden Männern Zwentibalds in Pannonien einen riesigen Umweg hatten machen müssen, und auch noch das Gebiet Brazlavs an der Save überqueren mussten.

Trotzdem löst die Studie von Imre Boba bei den Historikern einen beinahe einheitlichen Widerstand aus, in der er zuerst beleuchtet, warum *Brezalauspurc/Braslavespurch* nicht mit dem heutigen Pressburg identisch sein kann<sup>2218</sup> und warum *Brazlav dux*, dem Arnolf 896 Pannonien *cum urbe Paludarum*<sup>2219</sup> überträgt, nicht nur der Herr von *Mosaburg*, sondern auch sein Namensgeber ist, d. h. warum die noch von Arnolf ihm übertragene *Mosaburg* zu *Brezalauspurc/Braslavespurch* geworden ist<sup>2220</sup>. István Bóna verteidigt »die Schlacht bei Pressburg« »nicht ohne Jähzorn«<sup>2221</sup>, gegen den Angriff der »ungarischen internationalistischen Historiker und ausländischen Fantasten«<sup>2222</sup>, weil er der Meinung ist, dass »dieser Sieg Pannonien und ihre heutige Heimat den Ungarn *bis zum heutigen Tag* (Hervorhebung von I. B.) sicherte«<sup>2223</sup>.

Und obwohl recht leicht einzusehen ist, dass Arnolf, als er 896 die Verteidigung Pannoniens Brazlav überträgt<sup>2224</sup>, realistisch nicht mehr an die Verteidigung der gesamten Provinz, sondern nur an deren westlichen Randgebiet dachte und darauf hoffte, dass er durch die Lenkung Brazlavs bei dem »sehr festen Mosaburg«<sup>2225</sup> die bereits das gesamte Karpatenbecken überschwemmte Ungarn aufhalten kann. Deshalb beauftragt er jenen geeigneten militärischen Anführer mit der Organisation der Verteidigung, der vielleicht bereits in der zweiten Hälfte der 870er Jahren, nach dem Tod Chezils, ihn persönlich in Pannonien und in dessen Sitz Mosaburg vertritt, und die ihm übertragene Aufgabe auch nach dem bald eingetretenem Tod Arnolfs (899) weiterführt. Brazlav soll also 907 wenigstens zwei Jahrzehnte lang Machthaber von Mosaburg sein, und in dieser Zeit dürfte sich der Beiname seines Sitzes »Brazlavsburg« so verfestigte, dass *Mosaburg* nach ihm ebenfalls *Brezalauspurc/Braslavespurch* genannt wurde, sogar von den Salzburger Chronisten, die in diesem Zusammenhang am besten informiert sein sollten.

Die Praxis, eine Siedlung nach dem jeweiligen Machthaber zu nennen<sup>2226</sup>, ist gerade im Falle Mosaburgs sehr gut zu verfolgen. Die im Sumpfgebiet des Unteren Zalatals errichtete Siedlung *Privinas*, die *urbs paludarum* (Mocsárvár) wird erst nach seinem Gründer als *civitas Privinae*, dann nach dessen Sohn Chezil als *urbs Chezilonis*, dann diese Praxis folgend Ende des 9. bzw. zu Beginn des 10. Jahrhunderts nach Brazlav als *Brezalauspurc/Braslavespurch* genannt, und schließlich aus dem gleichen Grund wird er zu Beginn des 11. Jahr-

2217 Ann. Fuldenses a. 900 (Rau III. 176).

2218 Dopsch 1985-1986, 22 bezieht sich bereits auf die Studie Imre Bobas, die in Salzburg im September 1985 zwar vorgelesen wurde, jedoch erst in 1989 erschien (Boba 1989). Die Vorgehensweise Bobas, indem er die vernichtende Niederlage des bairischen Heeres bei Brezalauspurc nicht mit Pressburg an der Donau »sondern in Mosapurc nahe dem Plattensee (!) ansetzt«, hält er für »freizügig«. Da Heinz Dopsch sich mit dem Ort der Schlacht in Bezug auf die wahrlich unhaltbaren südlichen Moravia-Theorie (Boba 1971) beschäftigt, benutzt er keine weitere Argumente.

2219 Ann. Fuldenses a. 896 (Rau III. 168).

2220 Boba 1989.

2221 Siehe die Rezension Gyula Kristós über den Band Bóna 2000 in: *Hadtörténeti Közlemények* 2001, 191.

2222 Bóna 2000, 34 mit Verweis auf Boba 1971 und Boba 1989 sowie auf die Werke von Bowlus 1995, 258-260 und Eggers 1995.

2223 Bóna 2000, 34-35. Die Schlacht von 907 wurde anlässlich des 1100. Jahrestages durch eine Ausstellung und Konferenz erneut in Blitzlicht gerückt, s. Zehetmayer 2007.

2224 Ann. Fuldenses a. 896 (Rau III. 168-169).

2225 Reginonis chronica a. 880 (Rau III. 258): *castrum munitissimum, quod Mosaburh nuncupatur*.

2226 Siehe ausführlicher den Abschnitt über »Ausbau der Eigenkirchen«.

hunderts nach dem ersten Gespan, Colon, zu *civitas Colonensis*. Ein Wesenszug dieser Ortsnamensgebung ist, dass der jeweilige Ortsname nur so lang besteht wie die aktuellen Herrscher der Siedlung. Da man für Mosaburg 907 den Namen *Brezalauspurc/Braslavespurch* nutzt, können wir zu Recht annehmen, dass damals immer noch Brazlav der Machthaber in Moosburg war. Liutpold hofft eventuell auch auf seine Erfahrungen, als er die für die Wiederbesetzung Pannoniens begonnene und gegen die Ungarn als entscheidende Schlacht gerade in der Nähe der bedeutendsten und am besten befestigten – und auch den mit ihm kämpfenden bairischen und pannonischen Edlen emotional am nächsten stehenden – Siedlung ausfechten wollte. Die Schlacht endet wegen der *supersticiosa superbia* der bairischen Militärführung mit einer katastrophalen Niederlage, auch die letzte Schutzbastion Pannoniens fällt und die karolingische Provinz wird für immer verloren gehen. Einige von den in der Schlacht Gefallenen – die durch die altungarischen Pfeilspitzen in ihren Rückenwirbeln archäologisch identifizierbar sind – werden in den Friedhöfen um die Kirchen von Zalavár-Vársziget bestattet<sup>2227</sup>, die Leichname der ihrer Waffen und kostbarer Kleider beraubten Mehrheit dürften in den Sümpfen der Zala und des Klein-Plattensees vergangen sein. Nach der Niederlage entvölkern sich nicht nur *Mosaburg/Zalavár*, sondern auch der Adel und die Dienstleute im Einzugsgebiet fliehen. Der Salzburger Erzbischof und die Adelsfamilien Pannoniens versuchen aus ihrem bairischen Exil ihre Anrechte auf die Besitzungen aufrechtzuerhalten. In Mosaburg und in deren Umgebung bleiben nur die Familien, die nichts zu verlieren haben und die von ihren neuen Besitzern gebraucht wurden: die also Nahrungsmittel und einfache handwerkliche Erzeugnisse herstellten.

<sup>2227</sup> Zalavár-Vársziget, Friedhof um die Hadrian-Wallfahrtskirche: Gräber 60/88, 40/95, 22/98, 26/04, 68/07 sowie 73/07.